

Prof. Dr. G. Klosinski

Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie
Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie
Arztlicher Direktor der Abteilung
Psychiatrie und Psychotherapie
im Kindes- und Jugendalter
mit Poliklinik

72076 Tübingen
Osianderstraße 14
Tel.: 07071/2982292
Fax: 07071/294098

AZ: Dr.Ba 43 J/01

Tübingen, den 21.1.2002

An das

Amtsgericht Villingen-Schwenningen

-Familiengericht-

Richter [REDACTED]

Niedere Straße 94

78050 Villingen-Schwenningen

Betr.: Familiensache

[REDACTED] wegen Ehescheidung und Folgesachen, hier elterliche Sorge für die Kinder [REDACTED] geb. 18.1.94 und [REDACTED] geb. 6.6.95

AZ.: 2 F 258/99

Kinder- und jugendpsychiatrisches Sachverständigengutachten wegen Regelung der elterliche Sorge für die Kinder [REDACTED] geb. 18.1.94 und [REDACTED] geb. 6.6.95

Dem Amtsgericht Villingen-Schwenningen wird auf Ersuchen vom 21.2.2001 das folgende

kinder- und jugendpsychiatrische Sachverständigengutachten
über die Kinder

[REDACTED] geb. 18.1.94 und [REDACTED] geb. 6.6.95

erstattet.

Das Gutachten stützt sich auf

1. Akteneinsicht in die Akten des Amtsgerichts Villingen-Schwenningen AZ: 2 F 258/99
2. Gespräche mit den beteiligten Erwachsenen am 10., 13. und 20.7.2001
3. Exploration, Untersuchung und Verhaltensbeobachtung von [REDACTED] und [REDACTED] am 13. und 20.7.2001

Angewandte diagnostische Verfahren:

Exploration,

Anamneseerhebung,

Verhaltensbeobachtung,

Beobachtung des freien Spiels,

Familienbeziehungstest nach Bene-Anthony (FRT), 10-

Wünsche-Test nach Klosinski, Baumzeichnung, Mensch-

zeichnung, verzauberte Familie, Sterne-Wellen-Test,

Kinderapperzeptionstest (CAT)

Das Gutachten gliedert sich in folgende Teile:

1	GUTACHTENFRAGE	5
2	AKTENLAGE	6
3	GESPRÄCH MIT DER MUTTER, FRAU [REDACTED] AM 13.7.2001	9
4	GESPRÄCH MIT HERRN [REDACTED] AM [REDACTED] UND 20.7.2001	17
5	EXPLORATION UND UNTERSUCHUNG VON [REDACTED] UND [REDACTED] AM 13. UND 20.7. 2001	28
5.1	Untersuchung im Beisein der Mutter am 13.7.01	28
5.1.1	Baumzeichentest	28
5.1.1.1	[REDACTED]	29
5.1.1.2	[REDACTED]	29
5.1.2	10-Wünsche-Test nach Klosinski	29
5.1.2.1	[REDACTED]	29
5.1.2.2	[REDACTED]	30
5.1.3	Sterne-Wellen-Test	30
5.1.3.1	[REDACTED]	31
5.1.3.2	[REDACTED]	31
5.1.4	Verzauberte Familie	31
5.1.4.1	[REDACTED]	31
5.1.4.2	[REDACTED]	31
5.1.5	Menschzeichnung	32
5.1.6	Befragung der Kinder	32
5.1.7	Umgang der Mutter mit [REDACTED] und [REDACTED]	33
5.2	Untersuchung im Beisein des Vaters am 20.7.01	35
5.2.1	Familienbeziehungstest nach Bene-Anthony (FRT)	35
5.2.1.1	[REDACTED]	36
5.2.1.2	[REDACTED]	36
5.2.2	CAT (Kinderapperzeptionstest)	37
5.2.2.1	[REDACTED]	37
5.2.2.2	[REDACTED]	41
5.2.3	Freies Malen	44
5.2.3.1	[REDACTED]	44
5.2.4	Befragung der Kinder	45
5.2.4.1	[REDACTED]	45
5.2.4.2	[REDACTED]	45
5.2.5	Umgang des Vaters mit [REDACTED] und [REDACTED]	46

6	BEURTEILUNG	50
6.1	Vorbemerkung	50
6.2	Bewertung der Aktenlage	50
6.3	Exploration und Beurteilung der Eltern	53
6.3.1	Die Mutter, [REDACTED]	53
6.3.2	Der Vater, [REDACTED]	54
6.4	Beurteilung der Untersuchung und Exploration von [REDACTED] und [REDACTED]	57
6.4.1	Exploration und freies Spiel	57
6.4.2	Psychologische Testung	60
6.4.2.1	Familienbeziehungstest nach Bene-Anthony	60
6.4.2.2	Verzauberte Familie	61
6.4.2.3	Kinderapperzeptionstest (CAT)	62
6.4.2.4	10-Wünsche-Test nach Klosinski	63
6.4.2.5	Baumzeichentest, Sterne-Wellen-Test und Menschzeichnung	63
6.4.2.6	Freies Malen	64
6.5	Bindungen der Kinder zu ihren Eltern	65
6.6	Der "wahre Wunsch" von [REDACTED] und [REDACTED]	66
6.7	Psychische Verfassung und Entwicklungsprognose der Kinder	67
6.8	Beurteilung der Erziehungseignung der Eltern	68
6.9	Ethische Aspekte	70
6.10	Zusammenfassende Beurteilung	72
7	BEANTWORTUNG DER GUTACHTENFRAGE	75

1 Gutachtenfrage

Zur Vorbereitung der im Zusammenhang mit der Ehescheidung aufgrund Parteianträgen zu treffenden Regelung der elterlichen Sorge für die Kinder [REDACTED], geboren am 18.1.1994 und [REDACTED] [REDACTED], geboren am 6.6.1995 wird die Einholung eines kinderpsychologischen Gutachtens angeordnet, da die Kinder möglicherweise im Zusammenhang mit der seit mindestens Anfang 1997 andauernden Trennung der Eltern (AS 108 ES) in der Kindertagesstätte, bei der Einschulung Auffälligkeiten gezeigt haben und die Eltern/Parteien ohne Änderungsbereitschaft absolut konträre Erziehungsauffassungen vertreten, deren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder zu prüfen ist.

2 Aktenlage

Am 13.10.1999 stellt Frau [REDACTED] den Antrag auf Scheidung. Das Sorgerecht soll gemeinsam wahrgenommen werden.

Am 7.11.1999 antwortet Herr [REDACTED], dass er mit der Scheidung und dem gemeinsamen Sorgerecht einverstanden sei.

Am 25.11.1999 teilt das Jugendamt mit, dass Frau und Herr [REDACTED] keinen Beratungsbedarf sehen.

In der Folge besteht einige Zeit Unklarheit, ob Herr [REDACTED] anwaltlichen Beistand wünscht. Bei der Gerichtsverhandlung am 28.3.2000 bleibt offen, ob ein gemeinsames elterliches Sorgerecht möglich ist.

Am 25.4.2000 beantragt Frau [REDACTED], die elterliche Sorge für beide Kinder auf sie zu übertragen. Es wird begründet mit dem Hin und Her für die Kinder, wenn diese hälftig bei Vater und Mutter seien. Es wird berichtet, dass Herr [REDACTED] sich gegen die Einschulung von Jan ausgesprochen habe.

Eine Bescheinigung von Dr. med. [REDACTED] Villingen-Schwenningen, berichtet von Konzentrationsproblemen bei [REDACTED] und [REDACTED].

Am 3.5.2000 beantragt Herr [REDACTED], das Sorgerecht für beide Kinder auf ihn zu übertragen. Es wird dargelegt, dass Frau [REDACTED] die Verantwortung für die unregelmäßige Betreuung der Kinder trage. Er beschreibt, wie er seine berufliche Tätigkeit einschränken wolle, um die Kinder ganz zu versorgen. Es wird desweiteren die Einholung eines kinderpsychologischen Gutachtens beantragt.

In folgenden Schriftsätzen wird über den Termin der Einschulung gestritten.

Am 18.5.2000 beantragt Frau [REDACTED] das Sorgerecht per einstweiliger Anordnung auf sie zu übertragen.

Am 2.6.2000 beantragt Herr [REDACTED], den Antrag der Frau zurückzuweisen. Es wird Frau [REDACTED] vorgeworfen, dass beide Kinder ohne Wissen des Vaters untersucht worden seien und das teilweise mit Blutabnahme. Es wird in Frage gestellt, ob dies ausschließlich zum Wohl der Kinder geschehen sei.

Am 21.6.2000 gibt das Jugendamt eine Stellungnahme ab, in der es feststellt, dass die Eltern kaum in der Lage sind, Konflikte sachlich zu lösen. Es wird als Problem angesehen, dass die Kinder kein eindeutiges Zuhause haben.

Am 9.7.2000 bezweifelt Herr [REDACTED], dass seine Frau die Kinder ausreichend betreuen könnte. Desweiteren rechnet er auf, dass die Frau sehr viel mehr Geld für die Hausrenovierung als für die Kinderkleidung ausgeben würde. Er besteht darauf, dass es in der Ehe kaum Meinungsverschiedenheiten oder Streit gegeben habe und beklagt sich über das brutale Vorgehen der Frau bei der Trennung.

Am 18.7.2000 entscheidet das Gericht, dass die Kinder im Haushalt der Mutter leben sollten und ein vierzehntägiges Umgangsrecht mit dem Vater durchgeführt werde.

Im Oktober 2000 wechselt Herr [REDACTED] seinen Anwalt.

Am 20.11.2000 beantragt Herr [REDACTED] das Sorgerecht per einstweiliger Anordnung auf ihn zu übertragen. Als Gründe werden genannt, dass der Vater seit der Geburt nahezu ausschließlich sich um die Kinder gekümmert habe, dass die Kinder nur gebrauchte Kleidung und Spielsachen bekommen würden. Außerdem arbeite auch seit der Übertragung des Aufenthaltsbestimmungsrechts die Mutter noch sehr viel und übertrage die Kinderbetreuung anderen.

Am 5.12.2000 weist Frau [REDACTED] den Antrag des Vaters zurück und widerspricht einer Mangelversorgung der Kinder.

Am 18.12.2000 ergänzt das Jugendamt seine Stellungnahme. Nach der vorübergehenden Entscheidung. Dass die Kinder bei der Mutter wohnen, würden die Kinder nach Angaben von Herrn [REDACTED] nicht mehr so oft fragen, ob sie bei ihm wohnen dürften. Herr [REDACTED] befürchte, dass die Kinder bei der Frau viel Fremdbetreuung erfahren würden. Aus der Kindertagesstätte werde berichtet, dass die Kinder seit der Entscheidung für ein Wohnen bei der Mutter ruhiger seien. Es wird keine Empfehlung ausgesprochen, bei welchem Elternteil die Kinder leben sollen, dagegen eine klare Befürwortung, dass ein Elternteil hauptverantwortlich mit viel eigener Entscheidungsbefugnis die Kinder erziehen kann.

Am 11.1.01 beschreibt die Partei von Herrn [REDACTED] regressive Symptome bei [REDACTED]. Es wird behauptet, dass die Stadtrandlage und der größere Garten für die Kinder alleine eine Rolle spielten nicht jedoch eine große Wohnung.

Am 13.2.01 beschreibt die Partei von Herrn [REDACTED], dass dieser alles tue, was normalerweise eine Mutter tue, wie es eine gute Mutter nicht besser tun könne und dass er überdurchschnittliche pädagogische Fähigkeiten habe. Die Kinder hätten zum Vater eine tiefere und bessere Beziehung als zur Mutter. Es wird wörtlich angeführt: „Der Antragsteller war immer ein äußerst fürsorglicher, phantasievoller Vater, weitaus engagierter und einfühlsamer als nahezu jede im Regelfall betreuende Mutter und auch als die AG.“

Am 20.2.01 entscheidet das Gericht, ein kinderpsychiatrisches Gutachten einzuholen.

Auf das Angebot, dass sie das Gespräch eröffnen könne, beginnt Frau ██████ damit, dass sie nichts erreichen wolle. Sie wolle ihre Ruhe haben. Ihre gehe das Verfahren auf den Keks. Letztes Jahr hätte sie ihm sogar das Sorgerecht überlassen, Hauptsache er hätte aufgehört. Doch er lege ihr Steine in den Weg. Sie mache nur noch das, was sie für nötig finde für die Kinder. Es gehe nicht mehr um das Wohl der Kinder. Er versuche eine Machtposition einzunehmen. Sie habe ihm daraufhin das Hausverbot erteilt. Seither sei es entschärft. Sie hoffe, dass nach dem Gutachten, nach der Gerichtsverhandlung, eine Entscheidung komme, so dass der Hickhack aufhöre. Es sei so komplex, dass es schwierig sei, es zu beschreiben. Sie lebten im 5. Jahr der Trennung, es bestehe keinerlei Einigkeit, was die Kinder betreffe. Nachdem die Kinder bei ihr wohnen und sie das Aufenthaltsbestimmungsrecht gehabt habe, habe sich die Lage beruhigt. Es sei ein Rätsel, wie es trotzdem zu solchen Aneckungen kommen könne. Es passiere trotzdem.

Der Gutachter fragt, wie diese Aneckungen aussähen. Man habe die Regelung getroffen, dass die Kinder alle zwei Wochen am Wochenende zum Papa kommen, damit die Kinder zur Ruhe kommen können. Sie halte es für unklug, wenn der Vater trotzdem ein bis viermal in der Woche zusätzlich mit den Kindern zusammenkomme. Sie habe es bis zum 2.- bis 3. Lebensjahr zugelassen, doch er spreche es jetzt nicht mit ihr ab, hole den ██████ einfach von der Schule ab. Sie denke, die Kinder müssten sich daran gewöhnen. Jetzt sei es so, dass die beiden den Papa anrufen, wenn sie zwei Legosteine nicht aufeinanderkriegten und er komme dann. Am

nächsten Tag rufen sie ihm an, weil das Nutella zuende sei. In den letzten Wochen habe er immer Spielzeug vorbei gebracht, das die Kinder vergessen hatten. Das mache er aber 3 mal in der Woche. Er bringe dann abends was vorbei, wenn die Kinder schon ins Bett gehen. Dann will er etwas morgens um 7 Uhr bringen, doch das störe auch den Tagesablauf. Wenn das einmal sei, sei es in Ordnung, doch sie habe das Gefühl, wenn sie es einmal zulassen, dann werde es noch öfters.

Vieles, was er mache, mache er nicht böswillig, er mache es für die Kinder, doch sie seien sich uneinig, ob es wirklich für die Kinder gut sei. Er meine, dass der Schulweg von [REDACTED] in den Hort zu weit sei, komme dann und fahre ihn. Dann komme [REDACTED] zu ihr in die Arbeit und wolle gefahren werden. [REDACTED] brauche fast eine halbe Stunde, aber er trödle sehr viel. Der Hort melde sich, wenn er viel mehr als eine halbe Stunde brauche. Sie habe mit [REDACTED] einen Kompromiß gefunden, dass er nur 3 mal in der Woche in den Hort müsse. Ihr Mann gehe immer beim Schulschwimmen mit. Und ihr Mann gebe [REDACTED] immer was Neues, auch wenn er schon was habe.

Wenn sie wolle, dass was aufhöre, müsse sie immer wild werden. Sie habe ihren Mann in einer Prüfungssituation kennengelernt. Es sei ihr heute ein Rätsel, wie sie überhaupt heiraten konnten. Er habe bis 1 Uhr nachts Diplomarbeit geschrieben, habe dann ab 3 Uhr Brötchen ausgefahren. Sie kenne ihn nur mit Extremsituationen. Es habe nicht lange gedauert, da sei es ihr gegen den Strich gegangen, dass er andauernd so im Streß gewesen sei. Es hätten sich immer mehr die Zeichen gehäuft, dass es nie aufhöre.

Ihr Mann sei nachher arbeitslos gewesen, habe trotzdem nie Zeit gehabt. Er sei immer vor dem Computer gesessen, habe zwei Fern-

studien gemacht, habe Vorstellungsgespräche gehabt und jede Woche 100 Bewerbungen geschrieben.

Sie hätten zum Schluß gar keine Übereinstimmungen mehr gehabt. Sie sei nur noch den ganzen Tag wütend gewesen.

Er habe soviel nebenher gemacht. Sie habe ihn alleine gelassen zum Schaffen. Wenn es beim Zurückkommen still gewesen sei, habe sie zuerst in jeder Ecke geschaut, ob er sich nicht aufgehängt habe.

Ein Tag vor der Geburt des [REDACTED] habe er ihr eröffnet, dass er nicht mehr krankenversichert sei. Es habe sich immer mehr Unsicherheit angestaut. Ihr Mann sei eine permanente Unsicherheit. Ihr Mann sei immer in einer schwierigen Situation gewesen und sei immer als Verlierer hervorgegangen. Sie dachte sich irgendwann, dass es kein Zufall sei, es sei nicht ihr Lebensweg. Er habe ihre Unterstützung nicht angenommen. Sie habe immer geschaut, dass man auch in Urlaub sei. Er habe zwei Reisetaschen mit Büchern mitgenommen. Einmal hätten sie zusammen einen Ausflug gemacht, doch er sei daheim geblieben. Er sei am nächsten Tag alleine im strömenden Regen weg. Sie habe dann das Gefühl gehabt, es geschehe nichts zum richtigen Zeitpunkt. Er habe immer versucht, geschlossene Türen einzurennen, er habe die offenen nicht gesehen.

Sie hätten dann die Rollen getauscht, sie habe gearbeitet, doch es sei immer katastrophaler geworden. Sie habe sich immer ihm anpassen müssen.

Er sage, er habe den Haushalt gemacht, doch er habe nur sortiert, doch die wichtigsten Sachen seien nicht gemacht worden. Letztendlich sei es dann an ihnen hängengeblieben, es habe zu permanentem Streß geführt. Sie schildert zahlreiche zwanghafte Seiten des Mannes. Es sei schwierig gewesen, das Zusammenleben.

Ab da, wo sie eine feste Arbeit angenommen habe, als sich herauskristallisiert habe, dass sie nicht miteinander können. Da habe er völlig zugemacht. Sie habe viel abends gearbeitet. Eines abends habe er dem [REDACTED] erzählt, dass sie nie mehr zurückkomme. [REDACTED] habe es dann zufällig erlebt und sie sei stinkesauer gewesen. Er habe dem [REDACTED] erzählt, dass sie sich einen anderen Papa suche. Er habe es erzählt, weil er nicht gewußt habe, was er ihm sonst erzählen solle. Sie hätten alles mögliche probiert, seien bei pro familia gewesen, bei der Kirche, beim Jugendamt. Doch er habe sein Mißtrauen ihr gegenüber nicht abbauen können. Die letzten Gespräche beim Jugendamt seien abgebrochen worden, weil er sich auf nichts habe einlassen können. Wie es eigentlich keine gemeinsamen Gespräche gewesen seien.

Es gebe so viele Entscheidungen im Alltag, die man treffen müsse. Sie habe geglaubt, dass es möglich sei, gemeinsam etwas zu beschließen, doch es habe sich mit der Einschulung gezeigt, dass es nicht gehe. Ihnen sei oft geraten worden, mit den Kindern zu Psychologen, zu einer Untersuchung zu gehen. Doch er habe immer gemeint, dass [REDACTED] gar nichts habe.

Sie habe wollen, dass [REDACTED] in die Ergotherapie gehe, doch er habe das nicht zulassen wollen, habe die Ergotherapie selber machen wollen. Er habe dann nur das Einverständnis geben wollen, wenn er mit ihm zur Ergotherapie gehen könne und er das Sorge-recht bekomme.

Auf die Frage, wie es zur Beziehung gekommen sei, antwortet Frau [REDACTED]:

Sie könne es heute nicht mehr erklären. Sie habe den Mann über eine Anzeige für einen Rock'n Roll Kurs kennengelernt. Sie hätten im Gebirge gewandert, es habe so ausgesehen, als ob sie gleiche Interessen hätten. Es sei im Gebirge so schön gewesen,

er habe damals schon gesagt, im März könne man heiraten. Sie hätten sich höchstens einen Monat oder zwei gekannt. Sie hätten dann im November geheiratet, es sei immer Prüfungsstreß gewesen. Sie habe Familie haben wollen, es habe so ausgesehen, als ob es passe.

Sie hätten sich entschlossen, Kinder zu wollen. Sie habe 2 Tage vor der Hochzeit erfahren, dass sie schwanger sei, es sei aber abgegangen. Ihr Mann habe unheimlich viel gemacht. Sie habe zweimal in der Woche mit zum Training müssen.

Ihr Mann könne überhaupt nicht tanzen, sei Koordinationsdepp, sie hätten auch dort nicht harmoniert. Sie sei nach der Fehlgeburt lange nicht richtig auf die Beine gekommen, es sei damals schon der Wurm drin gewesen.

Diese Fehlgeburt sei ein schlimmes Erlebnis gewesen. Sie sei dann in den Tanzkreis gegangen. Aber nicht mehr in Rock'n Roll. Sie hätte damals schon sagen sollen, sie habe keine Lust mehr. Er habe sehr gutes Durchhaltevermögen, wenn er etwas erreichen möchte. Dann könne er es durchziehen ohne Ende. Dieses Durchhaltevermögen habe er überall gezeigt, sie hätten 5 Computer und ein Faxgerät im Schlafzimmer stehen gehabt.

Befragt zur Schwangerschaft mit [REDACTED] antwortet sie:

Ihr Mann sei zur Geburt in ihren Augen zu spät gekommen. Er sei ständig übermüdet. Sie habe sich nicht wegschicken lassen im Krankenhaus. Als es soweit gewesen war, habe ihr Mann weitergeschlafen, als [REDACTED] auf der Welt war, noch vor der Geburt, als sie nicht mehr über sich entscheiden konnte. Sie habe das Gefühl gehabt, mit ihm dabei wäre es anders gelaufen. Er habe sich zu dem Zeitpunkt selbständig gemacht.

Es seien unheimlich viele Leute gekommen, die Infopost zu kurvertieren, das sei an den ersten Tagen, als sie wieder zu Hause

gewesen sei, so geschehen. Sie habe sich gefragt, warum er das nicht gemacht habe, während sie im Krankenhaus gewesen sei.

Beim zweiten Kind sei wieder das gleiche Theater gewesen. Der Mann habe da eine Fortbildung gemacht. Sie hätte arbeiten sollen und für beide Kinder sorgen. Sie sei früher vom Krankenhaus heim, sei zu Hause dann aber zusammengebrochen. Sie habe dann eine Haushaltshilfe genommen, weil der Mann nicht zu Hause sein konnte. Ab da sei sie nur noch ein Einzelgänger gewesen. Er habe nie Zeit gehabt. Wenn er was gemacht habe, dann habe er es übertrieben gemacht. Er habe den Kindern auch Riesensachen gekauft. Er habe ihnen ein Holzhaus gebaut, das das halbe Wohnzimmer eingenommen habe. Er habe kein normales Maß. Er übertreibe oder versumpfe, er müsse ständig ordnen.

Beide Kinder hätten sich normal entwickelt. Beim ersten Kind hätten sie viel gemacht, viel Massage, Mutter-Kind-Turnen, beim zweiten sei nicht mehr soviel möglich gewesen.

Dann sei es zur Trennung gekommen, sie habe schon vorher die Kinder in der Tagesstätte angemeldet. Sie habe einen Platz dort gehabt, doch er habe sein Einverständnis nicht gegeben. Er habe gesagt, er könne die Kinder selbst betreuen. Sie habe auf dem Jugendamt um ein Gespräch gebeten. Sie habe den Platz an der Kita annehmen wollen. Er habe die Kinder selber betreuen und arbeitslos bleiben wollen. Er habe die Kinder umgemeldet, es sei eine Riesenrumguckerei gewesen. Es sei auch für ihn eine Katastrophe gewesen. Dann habe er Ansprechpartner für Tagesstätte sein können, doch er habe zunächst die Frist versäumt.

[REDACTED] sei damals 2 gewesen. Dann seien die Kinder in die Kita. Ab da seien die Kinder versorgt gewesen und alle hätten weniger Stress gehabt. Es sei aber immer ein Mordsgewürge.

Der Gutachter fragt sie zur eigenen Herkunftsfamilie.

Sie sei in einer vierköpfigen Familie aufgewachsen, habe noch einen Bruder. Die Mutter sei zuhause gewesen, habe im Geschäft mitgearbeitet. Ihre Kindheit sei ohne Zwischenfälle gewesen. Sie müsse keine Hürden nehmen. Im Gegensatz zum Mann.

Der Gutachter fragt nach, ob sie sich in der Kindheit wohl gefühlt habe.

Es sei noch nie ein Thema gewesen, darüber habe sie sich noch nie Gedanken gemacht. Der Bruder sei 3 Jahre jünger als sie, sei 36 Jahre alt. Der sei nie mit dem Vater klar gekommen. Er sei häufig mit dem Vater zusammengestoßen. Sie sei nie mit dem Vater zusammengestoßen. Der Vater sei Choleriker. Der könne so zornig werden, dass er auch mal auf den Plattenspieler schlage. Der Bruder habe den gleichen Beruf wie der Vater. Der Bruder sei wohl Legasthener, es sei aber nie diagnostiziert worden. Er sei andererseits sehr kreativ mit Bildern und Aufsätzen. Es sei schwierig, mit dem Vater zusammenzuarbeiten.

Der Gutachter fragt noch einmal, ob sie ihre Kindheit als glücklich ansehen würde.

Frau [REDACTED] antwortet mit Ja. Es sei sehr viel wichtig, doch man habe nur die Sachen im Kopf, die für einen wichtig seien. Es gehe nicht darum, wer diese Entscheidungen treffe, sondern wie man sie treffe. Es gebe weder Gewinner noch Verlierer. Die erste Zeit sei sehr gut über die Bühne gegangen. Doch statt dessen sei es jetzt ein Kampf ohne Ende. Mann würde immer weitermachen, auch wenn der Richter es entscheide.

Der Gutachter fragt sie, warum die Kinder bei ihr am besten versorgt wären.

Sie seien nicht bei ihr am besten versorgt. Doch er versorge Kinder zu eng. Er trage den 6-jährigen bei einer Wanderung. Es gebe noch andere Gründe. Sie möchte nicht, dass ihre Kinder mit

10 Jahren ein Handy hätten. Sie möchte auch nicht, dass die Kinder in Selbstmitleid mit dem Vater verbrächten. Bei [REDACTED] sei es auffällig, dass er Mitleid mit seinem Papa habe. Ihr Mann könne keine freien Entscheidungen fällen, weil er selbst in etwas gefangen sei. Sonst hätte er ja einer Therapie zustimmen können. Er höre vieles nicht und man wisse nicht, was er später noch überhöre. Unbewußt impfe er die Kinder noch gegen sie. Sie versuche möglichst, keine Notiz zu nehmen. Doch wenn die Kinder nur noch jedes zweite Wochenende bei ihr wären, dann könnte es ausarten. Es habe eine Zeit gegeben, da habe [REDACTED] geglaubt, dass sein wirkliches Leben sich beim Vater abspiele. Der Vater habe oft das Abholen versäumt, sie habe dann Patienten liegen lassen müssen. [REDACTED] habe dann zu ihr gesagt: Du schon wieder. Sie möchte nicht den Kampf um die Gunst der Kinder aufnehmen, das habe sie noch nie gemacht und werde sie nicht machen. Es mache keinen Sinn, die Kinder mit Süßigkeiten vollzustopfen und einen Actionman nach dem anderen zu kaufen. Sie glaube, wenn nicht dieser ständige Machtkampf wäre, wenn eine Entscheidung fallen würde, wären viel mehr Möglichkeiten da.

Er fange an, wie sie sich kennengelernt haben. 1991 habe er über eine Zeitungsannonce eine Tanzpartnerin für Rock n Roll gesucht. Ihr Wunsch sei es gewesen, Tanzschule zu machen, sie seien somit im Club und im Tanzkreis gewesen. Es habe ihnen beiden sehr viel Spaß gemacht. Sie hätten privat viel gemacht, sie seien viel in den Bergen gewesen. Es sei die erste Frau gewesen, die so was mitgemacht habe. Sie gehe noch weiter in die Felsen rein, das sei ihm zu riskant. Er sei sehr gut in ihrem Freundeskreis aufgenommen worden. Er komme nicht aus der Gegend, er habe in Furtwangen studiert. Gegen Ende des Studiums habe er eine Anzeige aufgegeben, er habe einen ständig wechselnden Freundeskreis gehabt, Furtwangen, dann an der Küste in Eckernförde, in Neuss sei er geboren. Er sei gut aufgenommen worden in diesem Freundeskreis. Sie hätten viel Wanderungen gemacht. Die schönste sei im tiefen Winter eine Wanderung über die Schwäbische Alb über 3-4 Tage gewesen. Es sei ein eiskalter Winter gewesen, viel Sonnenschein, es habe ihm viel Spaß gemacht, ihr auch. Für ihn sei sie die erste Frau gewesen, die so was mitgemacht habe. Die Initiative sei von ihr ausgegangen. Ihm sei es sehr entgegen gekommen. Davor habe er nur Freundinnen gehabt, die nur auf seine Initiative reagiert hätten. ████████ sei die erste gewesen, die so was mitgemacht habe. Das Studium sei zu Ende gegangen. Sie hätten sich dann, fast könne man sagen in einer Kurzschlußhandlung, für eine Hochzeit entschieden. Er sei dann nach der Diplomarbeit umgezogen nach Schweningen. Damals habe es eine Entlassungswelle gegeben, eigentlich hätte er sich um eine Stelle kümmern müssen. Bei ihr habe es nur Er-

Folge gegeben und so habe er es auch lockerer sehen wollen. Er habe eine Stelle gehabt, habe sich nicht mehr um einen neuen Job gekümmert. Als es soweit gewesen sei, als er in eine Ingenieursstelle habe übernommen werden sollen, habe er als Konstrukteur arbeiten sollen, nicht als Elektroingenieur. Doch ihm hätten die Fähigkeiten dazu gefehlt. Er habe dann Bewerbungen geschrieben. Allerdings habe er nur Absagen erhalten, das sei 1992 gewesen, in den Jahren davor habe es eine große Entlassungswelle gegeben. Dann sei er entlassen worden. Er sei auf der Straße gestanden. Das sei für ihn ein entscheidendes Erlebnis gewesen, er hätte nie gedacht, dass er arbeitslos werden würde. Er habe das „arbeitslos“ nicht über die Lippen bringen können. Er habe dann beim Schwiegervater im Kaminbau mitgearbeitet. Über ein ¼ Jahr. Seine Frau habe sie finanziell unterhalten. Vorher habe er immer für Freundinnen gesorgt, auf einmal habe eine Frau für ihn, für sie gesorgt. Er habe keine eigene Wohnung mehr gehabt. Habe beim Schwiegervater auf dem Bau geholfen. Der habe die Berechnungen für die Kaminsanierungen gebraucht. Er habe dann gedacht, das wäre vielleicht eine Marktlücke. Er habe dann ein eigenes Büro eingerichtet mit PC und Faxgerät. Dann habe es auf dem Markt auch eine Fluktuation gegeben. Die Hersteller hatten dies dann selbst kostenlos angeboten. Das Geld, auch Arbeitslosengeld, habe er zum Teil auf das Konto der Frau überwiesen. Er erklärt daraufhin sehr ausführlich wie sie es mit dem Geld gemacht hätten. Sie hätten vorher schon den Wunsch nach eigenen Kindern gehabt. Bei der ersten Schwangerschaft sei das Kind abgegangen.

Der Gutachter fragt nach der Schwangerschaftswoche des Abgangs. Herr [REDACTED] kann es kaum sagen. Bei der Hochzeit sei sie im 3. Monat schwanger gewesen. Er sei sich nicht sicher. Ich solle

seine Frau am besten fragen. Er habe sich Hoffnung auf Kinder gemacht, sie auch. Dann habe es plötzlich geklappt. Sie sei plötzlich schwanger gewesen, es sei überwältigender als die erste Schwangerschaft gewesen. Er habe nie Angst gehabt, dass es noch einmal abgehe. Sie hätten sich zusammen drum gekümmert, hätten zusammen die Schwangerschaftsgymnastik gemacht. Er habe auf dem Bauch drauf dem Kind was vorgesungen.

Dann sei die Geburt gekommen. Das sei für ihn überwältigend gewesen. Er fragt, ob der Gutachter Kinder habe. Das sei ein Gefühl gewesen, das sei unbeschreiblich. Das sei durch und durch gegangen. Sie sei im Erziehungsurlaub oder Schwangerschaftsurlaub gewesen. Den Haushalt hätten sie gemeinsam geführt. Sie hätten unterschiedliche Auffassungen von Haushalt gehabt. Er sei zu der Zeit noch ordentlich, kleinlich wolle er nicht sagen, gewesen. Die Ordnung habe er dann auf seine kleine Ecke, wo der Rechner gestanden habe, bezogen. Er habe dann noch weiterhin Bewerbungen geschrieben, auch von ihr seien dann noch Vorschläge gekommen. Von ihr seien Anzeigen gekommen, wo er eh keine Chance gehabt hätte. Da er dann viel Arbeit mit einer Bewerbung gehabt hatte, habe er sich nur bewerben wollen, wo er wirkliche Chancen hatte. Dann habe er eine Informatikerstelle über Bekannten bekommen, allerdings nur eine Technikerstelle. Er habe sich sehr gefreut, der [REDACTED] sei 6 Monate alt gewesen. Sie hätten DM 4000,- bekommen, hätten davon leben können. Doch gegen Ende der Probezeit sei er entlassen worden. Er habe dann Abrechnungen für die Krankengymnastikpraxis gemacht, seine Frau habe dort mitgearbeitet. Er habe dann ganz den Haushalt gemacht. Sie hätten gemeinsam gefrühstückt. Er wisse es nicht mehr, sie habe nachmittags gearbeitet. Sie habe dann noch Kurse belegt. Sie beide seien sehr engagiert, was den Beruf betreffe.

Er denke, wenn Kinder da sind, solle man den Beruf etwas zurückschrauben. Andererseits müsse man sorgen, dass Geld rein komme. Man müsse einen Mittelweg suchen. Später sei sie wieder schwanger geworden. Auch gewollt von beiden. Da seien schon Spannungen dagewesen. Die rührten wohl von der Arbeitslosigkeit her. Sie habe wohl höhere Erwartungen gehabt an das, was sie gemeinsam hätten verdienen können. Sie habe sogar von 3 Kindern gesprochen, doch das wäre ihr zuviel gewesen. Er habe damals schon gedacht, dass das zu weitgehend wäre. Vielleicht liege das daran, dass sie schwanger sei. Sie hätten im Haus gewohnt, das gehörte den Schwiegereltern, das sei fast verfallen gewesen. Die Nachbarn hätten für alles jemand gehabt. Die Frau habe gesagt, der Nachbar sei ein Käpsele. Dieser Nachbar habe mit Hilfe des Schwiegervaters seine Firma aufgebaut. Da sei an ihn der Vorwurf gekommen, dass die Nachbarn alles hätten, er arbeitslos sei, nichts geschafft habe. Er habe gedacht, dass es vielleicht nicht günstig wäre, wenn sie ein zweites Kind hätten. Er habe sich dann gefreut, als sie schwanger gewesen sei. Er habe immer wollen, dass das Kind nicht im Vorzimmer schlafe, er habe bei [REDACTED] es nicht ausgehalten, wenn er im Vorzimmer geschlafen hatte. Er sei nachts immer wieder aufgewacht, habe immer gehört, ob er noch atme. Er habe ihn dann rausgenommen, ihn auf seinen Bauch genommen, um fühlen zu können, dass er atme. Zum Stillen habe er ihn seiner Frau gegeben. Bäumchen habe er abwechselnd bei ihr und bei ihm gemacht, dann habe er wieder bei ihm auf dem Bauch weiter geschlafen. Gegen Ende der Schwangerschaft habe sie dann die Tätigkeit in der KG-Praxis vorübergehend aufgegeben. Dann sei der [REDACTED] auf der Welt gewesen. Doch er sei 5 Monate auf Kurs gewesen. Er sei beim Kurs angerufen worden, sei bei der Geburt auch dabei gewesen. Es sei ein Wahnsinnsgefühl gewesen. Und so hätten sie dann zwei

Wahnsinniggefühl gewesen. Und so hätten sie dann zwei Kinder gehabt. Er denke, dass es dann immer noch weiter bergab gegangen sei mit ihrer Beziehung. Später habe sie dann wieder bei der KG-Praxis mitgearbeitet. Den Haushalt habe er dann geführt. Er habe dann ab und zu Berechnungen gemacht, habe die beiden Kinder betreut. Sie hätten bei der ersten Schwangerschaftsgymnastik ein Paar kennen gelernt, da hätte sie einmal pro Woche gemeinsam die Kinder versorgt und gekocht. Es sei stressig gewesen mit den 3 Kindern. Mittags habe er zusammen mit der anderen Mutter gegessen. Er sei dann mit den Kindern viel raus gegangen. Abends habe er mit beiden Kindern auf dem Arm ihnen was vorgesungen, dann sei seine Frau aus der Praxis zurückgekommen. Was ihm nicht gefallen habe sei, dass sie nie Rücksicht genommen habe, ins Haus rein gepoltet sei. Die Bewerbungen seien weitergegangen, 140 Bewerbungen, auch mal ein Vorstellungsgespräch, doch ohne Erfolg. Ende 96 sei bei ihnen gar nichts mehr gelaufen. Sie habe weiterhin Kurse besucht, sei manchmal die ganze Woche weg gewesen. Dann hätten sie einmal Sylvester gefeiert bei der Clique. Sie habe um 22 Uhr gesagt, ihr sei nicht gut, sie sei heim. Im Januar habe er dann erfahren, dass sie auf dem letzten Kurs jemand kennengelernt habe. Die hätten sich beide noch geschrieben. Nach dem Streit hätten sie sich geeinigt, dass sie sich nicht mehr schreiben. Sie habe noch wollen, dass sie das Haus renovieren, obwohl sie nicht mehr die Mittel gehabt hätten. Ende 96 habe er gemerkt, dass sie keine Familie gewesen seien. Wenn sie spazieren gegangen seien, dann sei er mit den Kindern gegangen, sie sei vorausgegangen. Sie seien nie zusammen mit dem Kind zwischen ihnen gegangen. Das würden die Kinder ja gerne machen. Dann habe er gedacht, wenigstens sie drei, er und die Kinder, würden dann eine Familie machen. Dann

habe er ihr nicht mehr soviel überwiesen. Er habe dann den Kindern auch mal Kleidung gekauft, die erste Kleidung, die neuwertig gewesen sei. Die anderen Sachen seien immer zu klein, zu groß, Mädchensachen gewesen. Er habe dann den Kindern eine Ritterburg aus Holz zum rein gehen gebaut. Das sei so ein Abschluß gewesen. Dann habe der Schwiegervater das Haus renoviert, er habe abends die Elektrik gemacht, wenn die Kinder im Bett gewesen seien. Sein Auszug sei schon festgestanden. Die Elektrik sei für ihn wichtig gewesen, er sei sich dann nicht mehr so lustlos vorgekommen. Die Elektrik im Haus sei ihm eine Bestätigung gewesen. Man komme sich lustlos vor, wenn man keinen Job bekomme. Eines Abends sei er in der Küche gestanden auf der Leiter, habe Elektrik gemacht und sie habe ihm gesagt, heute abend komme er, er habe doch nichts dagegen. Er sei dann noch bei einem Vorstellungsgespräch gewesen, als er heimgekommen sei, sei er bis auf die Unterhose nackt auf dem Küchentisch gelegen, sie hatten miteinander geübt. Er habe die Nacht bei den Schwiegereltern verbracht. Davor seien sie mehrfach beim Jugendamt gewesen. Sie habe nachts im Wohnzimmer geschlafen. Die beiden hätten die ganze Nacht telefoniert, im ganzen Haus habe es geklingelt. Eines nachts habe [REDACTED] gesagt, dass die Mutter nicht da sei. Sie habe die Nächte immer im Auto mit ihrem Freund verbracht. Sie habe ihn mit den Kindern alleine gelassen. Sein Auszug sei schon festgestanden. Einmal habe er ihn in seinem Auto gesehen. Er habe gedacht, auch mit diesem Mann müsse er jetzt Frieden schließen. Er sei hingegangen zum Wagen, habe die Hand reingestreckt. Dann habe der ihn angeschrien, warum er seine Frau Hure nenne, was er einmal im Streit gemacht habe. Er wisse nicht, wie er drauf reagiert habe. Er glaube, er sei weggegangen. Einmal sei er zu ihm gekommen, habe mit ihm

sprechen wollen. Er habe ihm gegenüber dann nur Vorwürfe gemacht, er würde die Frau nur ausnutzen, solle sich um Arbeit bemühen, habe 5 PC-Anlagen. Er sei ruhig geblieben, habe versucht, ihm die Sache aus seiner Sicht zu erklären. Er habe ihm dann am Ende nicht mehr die Hand gegeben. Das sei zuviel gewesen, was er ihm an den Kopf geworfen hatte. Irgendwann sei es soweit gewesen, dass er dann habe ausziehen können. In der Regel habe er renoviert, wenn sie von der Arbeit gekommen sei. Tagsüber habe er die Kinder versorgt, weil sie gearbeitet habe, sie habe inzwischen einen Ganztagsjob angenommen gehabt. Dann habe sie ständig drauf gedrungen, dass er ausziehe, damit der andere, der obdachlos gewesen sei, habe einziehen könnte. Doch er habe nicht einmal einen PKW gehabt, er habe die Kinder zu betreuen gehabt, es sei schleppend gewesen. Es habe sich hingezogen, bis er endgültig in der neuen Wohnung drin gewesen sei. Dann sei noch mal so ein Vorfall gewesen, den er auch nicht so gut gefunden habe. Einmal habe er ein Mofa richten wollen, das die Schwiegereltern in den Sperrmüll hatten geben wollten. Er habe es mit [REDACTED] richten wollen. Sie habe es aus der großen Garage herausgestellt, und er habe es nicht holen können mit zwei Kindern. Dann habe es einer mitgenommen, sie habe es wieder vor die Türe gestellt. Und er habe es nicht abholen können. Am nächsten Tag sei er mit dem Wagen der Schwiegereltern hingefahren, doch das Mofa sei dann endgültig weg gewesen. Er wisse nicht, wie [REDACTED] das aufgefaßt habe. Er habe ihm ein Versprechen gemacht, was er nicht mehr habe halten können. Dann sei er in der neuen Wohnung gewesen. Er müsse es noch mal was erwähnen, weil es die Frau erwähnen werde. Er habe nicht gewußt, wie seine Zukunft aussehe. Er habe dem [REDACTED] mal gesagt, er habe ja bald einen neuen Papa. Das sei falsch gewesen, doch man müsse den-

ken, in welcher Belastung er gestanden sei. Sie habe es später ausgelegt, dass er gesagt habe, sie suche einen neuen Vater. Komischerweise habe es keinen Streit um die Kinder gegeben. Sie habe die Kinder nicht festgehalten. Er habe sie problemlos, auch auf ihren Wunsch hin haben können. Die hätten sozusagen ihre Bezugsperson behalten. Bis auf einen Tag in der Woche habe sie die Kinder um 18-18.30 Uhr abgeholt. Morgens habe er sie um 7.30 abgeholt, zu Fuß, 25 min Gehzeit. Die Wochenenden seien wechselnd gewesen. Der [REDACTED] sei in den Nachmittagskindergarten gegangen, das sei 45 min zu Fuß gewesen, später dann mit Fahrrad und Anhänger. In dem Kindergarten sei er 3 Stunden gewesen. Er sei mit dem [REDACTED] die 3 Stunden auf dem Spielplatz gewesen oder bei den Schwiegereltern. Es habe geklappt, dass sie die Kinder geholt habe, doch wenn es später geworden sei, habe sie nicht angerufen, und der habe anrufen müssen. Wenn sie sich wesentlich verspätet hatte, dann seien die Kinder bei ihm eingeschlafen gewesen. Sie habe darauf bestanden, die Kinder zu wecken. Er habe dann nachts programmiert. Morgens habe er die Kinder abgeholt. Von dem Geld, was er eingenommen habe, habe er den Kindern neuwertige Kleidung und Spielsachen gekauft. In dem Kindergarten sei der [REDACTED] ein halbes Jahr gewesen. Dann habe er versucht, den [REDACTED] in den Kindergarten in seiner Nähe umzumelden. Es sei ihm auch gelungen. Die Frau habe ihm vorgehalten, dass er das ohne ihr Einverständnis gemacht habe. Sie habe gesagt, ihr sei es nicht zuzumuten, den [REDACTED] mit dem Auto in den Kindergarten hochzubringen. Sie hätten sich beide scheiden lassen wollen. Anfangs seien sie beide damit einverstanden gewesen, dass sie sich gütlich trennen. Er habe dann eine Umgangsregelung entworfen. Er habe wollen, dass der örtliche Mittelpunkt Schweningen bleiben solle. Er habe bei der Frau den

Verdacht gehabt, dass sie mal wegziehe. Das Kindergeld habe ausschließlich den Kindern zustatten kommen sollen. Später habe er einen Zeitvertrag in der Fachhochschule für Polizei bekommen. Er müsse jetzt doch mal ausholen. Sie habe wollen, dass beide Kinder in die Kindertagesstätte rein kommen. Doch er sei gespalten gewesen, weil er dadurch einen Tagesjob bekommen konnte, aber ohne Job es nicht hätte zahlen können. Er berichtet daraufhin die finanzielle Verteilung. Sie seien in der evangelischen psychologischen Beratungsstelle gewesen. Es habe geheißen, er sei unfähig, sie habe Ansprechpartner sein wollen. Dann sei sie stur geworden und er auch. Durch die Uneinigkeit hätten sie den Platz in der Tagesstätte nicht bekommen. Sie werfe ihm vor, dass er gegen die Tagesstätte gewesen sei. Seine Frau sei nicht diplomatisch. Er habe dann im Kindergarten angerufen, später hätten sie dann den Platz für beide Kinder bekommen.

Herr [REDACTED] ist sehr ruhig, redet fast modulationslos, trägt einen dünnen Oberlippenbart. Er liefert eine etwas ausschweifende Erzählung. Insgesamt wirkt er saftlos und kraftlos. Klinisch drängt sich der Verdacht auf eine zugrundeliegende Depression auf. Teilweise wirkt er verwirrt, hat Mühe die Gedanken zu sammeln.

Fortsetzung des Gesprächs am 20.7.2001:

Der Vater ist mit den Kindern gekommen, er trägt ein Handy am Gürtel. Das Gespräch wird im Anschluß an die Untersuchung der Kinder mit dem Vater alleine geführt. Herr [REDACTED] setzt sich nur auf die Liege, nicht auf den Sessel. Er beginnt damit, der Gutachter hätte den Eindruck, dass er ewiger Student sei, doch er habe erst mit 29 angefangen zu studieren. Es sei letztes Mal

der Eindruck rübergekommen, dass die Frau aktiv sei, er nichts gemacht habe. Früher sei er immer aktiv gewesen, doch in der Partnerschaft habe die Frau immer Initiative ergriffen. Er habe später die Arbeit an der Fachhochschule der Polizei gekriegt. Er habe [REDACTED] immer bei Schwiegermutter abgeholt. Die Frau habe die Scheidung erst abgelehnt, dann aber schnell den Antrag gestellt. Er habe dann gearbeitet, die Frau habe dann einen Nachmittag von ihm übernommen, dafür habe sie Betreuung gesucht. Er habe an den Tagen, wo er die Kinder nicht hatte, länger gearbeitet.

Der Gutachter fragt nach der frühen Entwicklung von [REDACTED] und [REDACTED].

Herr [REDACTED]: Mit [REDACTED] war ich auf dem Spielplatz, habe ihn im Sand spielen lassen, habe ihn klettern lassen. Ich wollte es nicht begrenzen.

Der Gutachter fragt genauer nach, nach dem Alter beim ersten Sprechen und Gehen:

[REDACTED] habe mit einem Jahr gehen können, im Februar 96. Herr [REDACTED] ist etwas verwirrt. Es müsse 95 gewesen sein. Nach dem Urlaub hätten sie ihn ganz stolz zur Oma laufen lassen. Sprechen sei auch so in dieser Zeit gekommen.

Der Gutachter fragt nach [REDACTED].

Herr [REDACTED]: Wir hatten ein Kinderwagenoberteil, da lag er immer drin. Da habe er immer rausgesehen. Für [REDACTED] sei der [REDACTED] Bezugsperson, der große Bruder, für [REDACTED] sei der [REDACTED] alles, noch vor den Eltern. Er überlegt, wann [REDACTED] anfang zu laufen. Auch etwa mit einem Jahr, er sei nicht mehr ganz sicher. Ja.

Der Gutachter fragt nach Krankheiten:

[REDACTED] habe Scharlach gehabt, sei mal im Krankenhaus gewesen, es müsse 98 gewesen sein. Da habe er Verdacht auf, was es genau

gewesen sei, wisse er nicht mehr, es habe ihm was aus dem Rückenmark herausgenommen werden müssen, er habe nur liegen dürfen. Als [REDACTED] Scharlach gehabt hätte, da habe es [REDACTED] in der nächsten Nacht bekommen. Das wisse er, weil sie mit der Clique weg gewesen seien. Einmal sei Keuchhusten gewesen, ansonsten seien sie kerngesund. [REDACTED] sei mal die Treppe runtergefallen, habe er gehört, da sei er dann im Krankenhaus gelegen, das habe er von seiner Frau nicht gut gefunden, dass sie ihn nicht benachrichtigte. Er habe es erst erfahren, als er die Kinder bei ihr abgeholt habe. Er denke halt, sie sei im Urlaub oder auf Kurs gewesen, sie hätte ihn benachrichtigen können, dann wäre er bei [REDACTED] oder bei [REDACTED] geblieben. Er selbst sei auch nicht abgelöst worden von ihr, als [REDACTED] im Krankenhaus gewesen sei. Er habe damals noch eine Freundin gehabt. Damals habe sie nicht gesagt, dass [REDACTED] Fieber gehabt hatte, er sei mit ihm spazieren gegangen. [REDACTED] erzähle viel, manchmal zuviel, er sei ehrgeizig, man merke es, wenn er was nicht könne. Er schmeiße es weg. [REDACTED] sei, für den [REDACTED] sei der [REDACTED] der große. Solange [REDACTED] dabei sei, mache [REDACTED] kaum was selbst aktiv. Z.B. wenn er am PC spielen lasse. Sei [REDACTED] weg, dann sei er voll dabei. Beim [REDACTED] werde er nicht ganz klug aus ihm. Der [REDACTED] stehe ganz oben. Für den [REDACTED] seien die Eltern auf der gleichen Ebene, nicht abgestuft. Beim [REDACTED] sei es anders. Der [REDACTED] hänge sehr an ihm. Manchmal würden die beiden streiten. Herr [REDACTED] hört nach draußen und fährt dann fort. Wenn einer mal fehlen würde, wäre der andere unglücklich. Er habe Punkte aufgeschrieben. Daraufhin übergibt er dem Gutachter ein Blatt mit seinen Aufzeichnungen.

5 Exploration und Untersuchung von [REDACTED] und [REDACTED] am 13. und 20.7. 2001

5.1 Untersuchung im Beisein der Mutter am 13.7.01

Als der Untersucher eintritt, spielt Frau [REDACTED] mit beiden Jungen. [REDACTED] fragt die Mutter, wann sie die Katzen kriegen. [REDACTED] klettert an der Mutter herum. [REDACTED] entdeckt eine Feuerquelle. Beide Kinder sind auf die Mutter zentriert.

Es werden dann beide Kinder zusammen befragt:

Sie wüßten nicht, warum sie hier seien. Die Mutter habe was gesagt, doch er ([REDACTED]) habe es vergessen.

[REDACTED]: er sei in der Vorschule, komme nach den Ferien in die Schule.

[REDACTED]: ich komme nach den Ferien in die Vorschule. Wo der [REDACTED] jetzt ist.

5.1.1 Baumzeichentest

Im Baumzeichentest wird die Testperson zum Zeichnen eines Laubbaumes aufgefordert. An der Zeichnung kann sowohl das Entwicklungsalter mit den graphomotorischen Fähigkeiten abgelesen werden, zum anderen fließen unbewußte Inhalte in die Gestaltung des Baumes mit ein, die interpretiert werden können.

Vor allem [REDACTED] wirkt aufgeweckt. Beide sind etwas frech, diskutieren viel mit dem Gutachter. [REDACTED] ist beim Spitzen etwas ungeschickt. [REDACTED] ist mehr an [REDACTED] orientiert, schließt sich diesem an, wenn der was tut. Beide kommen dann doch gut ins Malen rein. [REDACTED] schlägt vor, dass sie eine Wette machen, wer zuerst

fertig ist, doch [REDACTED] macht nicht mit. [REDACTED] schützt sein Blatt vor den Blicken von [REDACTED].

5.1.1.1 [REDACTED]

[REDACTED] malt einen dicken zylinderförmigen braunen Stamm. Seitlich dringen zwei Wurzeln in einen grauen Boden. Eine tannenförmige Krone überragt etwas den Stamm, seitlich wird die Krone von gestielten roten Früchten umsäumt. Am oberen Blattrand ist ein Himmel angedeutet. Der Baum einschließlich boden nimmt etwa 2/3 des Blattes ein.

5.1.1.2 [REDACTED]

[REDACTED] malt einen ähnlichen Stamm wie [REDACTED], ein schwarzer Strich in der Mitte scheint ein Astloch anzudeuten. Darüber eine braun eingegrenzte Krone, etwas den Stamm überragend. Der Baum nimmt etwa die Hälfte des Blattes ein.

5.1.2 10-Wünsche-Test nach Klosinski

In dem 10-Wünsche-Test sollen die Kinder diejenigen Wünsche, maximal 10, angeben, die ihnen eine Fee erfüllen sollte. In diesen Wünschen sollen sie einerseits ihre bewußten Wünsche unter reduzierte Zensur offenlegen, andererseits geben sie insbesondere auch durch die große Anzahl der Wünsche und die Anregung, die Wünsche einfach schnell zu formulieren, Hinweise auf unbewußte Wünsche.

5.1.2.1 [REDACTED]

1. Süßigkeiten.

2. Actionman.
3. Dass ich fliegen kann (wo er hinfliegen würde: zum Gardasee - waren 2 mal schon dort, mit der Mama).
4. Dass ich immer fernsehkucken kann.
5. Nochmals Süßigkeiten.
6. Dass ich schon schreiben kann.
7. Dass ich mit dem Heißluftballon fliegen kann.
8. Dass ich schon autofahren kann, ein Auto wie es meine Mama hat.
9. Ne richtige Uhr, er habe nur Uhren, die falsch laufen
10. Dass es nie mehr regnet.

5.1.2.2 XXXXXXXXXX

1. Süßigkeiten.
2. Dass ich Superman bin.
3. Dass ich eine Kobra wäre, eine giftige Schlange ist das, sie würde niemanden beißen, außer wenn jemand auf sie tritt.
4. Dass ich ein Delfin bin.
5. Dass ich ein Piranha wäre.
6. Dass ich ein Papagei wäre.
7. Dass ich ein Saurier wäre.
8. Das sich ein Ungeheuer wäre.
9. Dass ich ein Büffel wäre.
10. Dass ich ein Ritter wäre.

5.1.3 Sterne-Wellen-Test

Im Sterne-Wellen-Test wird die Versuchsperson aufgefordert, einen Sternenhimmel über Meereswellen zu malen. Aus der Gestaltung des Blattes, der Raumaufteilung und der inhaltlichen Aus-

gestaltung lassen sich Rückschlüsse auf die psychische Situation ziehen.

5.1.3.1 [REDACTED]

[REDACTED] beschimpft sich selbst, ist sehr unzufrieden mit sich. Es sind am unteren Blattrand zwei Wellen dargestellt, am oberen Blattrand ein grauer Himmel mit zwei mal vier Sternen.

5.1.3.2 [REDACTED]

[REDACTED] malt ebenfalls ganz unten zwei Wellen und am oberen Blattrand einen dünnen Streifen Himmel. Darunter malt er vier Sterne. Der Großteil des Blattes bleibt weiß.

5.1.4 Verzauberte Familie

In der verzauberten Familie soll das Kind alle Familienmitglieder zeichnen, nachdem ein Zauberer alle verzaubert hat.

5.1.4.1 [REDACTED]

[REDACTED] malt folgende Tiere für die Familienmitglieder. Er lehnt sich dabei an seinen Bruder an:

Giraffe: Ich (auf anderer Blattseite, füllt das ganze Blatt aus, lachendes Gesicht)

Schnecke: [REDACTED] (gesichtslos)

Schlange: Oma, mein Papa (lachendes Gesicht)

Schmetterling: [REDACTED] (sehr groß)

5.1.4.2 [REDACTED]

[REDACTED] malt folgende Tiere:

Ungeheuer: Ich (speit Feuer nach oben)

Schlange: Papi (liegt auf dem Ungeheuer, schaut auch nach oben)

Giraffe: Mama (steht neben dem Ungeheuer)

Schmetterling: [REDACTED] (fliegt über der Giraffe)

5.1.5 Menschzeichnung

In der Menschzeichnung drückt sich die unbewußte Repräsentanz von menschlichen Personen aus, in der Regel das Selbstbild sowie das innere Bild von Mutter und Vater.

Beide Kinder entwickeln die Idee, einen halben Menschen zu zeichnen. Von beiden wird deshalb nur die Umrandung eines halben längsgeteilten Menschen angedeutet.

5.1.6 Befragung der Kinder

Die Kinder werden gemeinsam befragt, welche Lösung sie wünschen. [REDACTED]: dass Papa bei Mama wohnt. [REDACTED]: das wäre schön, oder ich nur bei Papa. [REDACTED]: möchte auch bei Papa wohnen, nur besuchen bei Mama. [REDACTED]: so wie ganz ganz früher: wir haben es immer so gemacht, wenn ich vier Tage bei Mama war, durfte ich 4 Tage zu Papa.

Frage des Gutachters, wer sei trauriger:

[REDACTED]: Mama. [REDACTED]: Papa. [REDACTED]: ich will, dass wir immer zwei Tage bei Mama schlafen und 10 Tage beim Papa. [REDACTED]: oder so wie früher, gleich viel Tage bei beiden.

Der Gutachter sagt, man müsse schauen, dass keiner von beiden traurig sei.

[REDACTED] nickt, [REDACTED] auch.

Der Gutachter fragt, wie lange sie bei der Mama wohnten:

[REDACTED]: weiß nicht, zweieinhalb Jahre. Seit ich in die Schule gekommen bin und drei Tage länger.

Der Gutachter fragt, was sie mit den Eltern spielen:

█: mit Papa Actionman. Gehen schwimmen. █ oder Inliner fahren.

Der Gutachter fragt nach der Mama:

█: alles langweilige, weil Mama nie so oft mit uns spielen kann. Die Mama hat nicht viel Zeit zum Spielen.

Der Gutachter fragt █, ob er mit █ spielt:

█: Auch nicht. Wir kriegen heute abend Katzen, deshalb müsse er immer in der Schule nicht mehr den weiten Weg laufen, er dürfe dann nach Hause, damit die Katzen nicht so alleine seien.

Beide essen sehr viel, scheinen Hunger zu haben.

5.1.7 Umgang der Mutter mit █ und █utz Giese

Im folgenden werden markante Ausschnitte der Interaktion zwischen den Beteiligten beschrieben.

Nach der Pause liest die Mutter beiden etwas vor, die sitzen zusammen im Schaukelhuhn, wirken sehr innig.

Beim gemeinsamen Spiel stehen alle zunächst etwas verloren herum. Sie entscheiden sich dann gemeinsam für therapeutischen Stofftiere. Dann spielt die Mutter mit █, █ spielt alleine. Mutter hat einen Wolf, █ hat Saurier und Rochen. Er kommt aber nicht richtig ins Spiel mit der Mutter. █ spielt alleine mit Drachen, Schildkröte, Bär. Die Mutter spielt sehr verhalten, sehr realitätsverhaftet. Sie nimmt einen Affen, █ nimmt Saurier und Krokodil. Dann nimmt █ Kontakt auf, aber teilweise destruktiv. Mutter wechselt wieder die Tiere. █ spielt eng mit der Mutter, greift mit dem Krokodil an, die Mutter läßt sich daraufhin auf das Spiel ein. █ nimmt

der Mutter das Tier weg. Mutter zurückhaltend auf Stuhl sitzend. Will verhindern, dass die Tiere in den Sand gesteckt werden. [redacted] hat Flugsaurier und Rochen, die Mutter hat den Delphin, ist aber überwiegend passiv zurückhaltend, wirkt etwas gequält durch diese Spielsituation. Mutter und [redacted] spielen um das gegenseitige Zubeißen. Dabei kommt die Mutter langsam ins Spielen rein. Doch sie wirkt auch erleichtert, wenn sie nur zuschauen kann. Wenn [redacted] beispielsweise ganz die Aufmerksamkeit auf sich zieht. [redacted] und Mutter spielen Fangen, [redacted] zunächst draußen, dann spricht die Mutter ihn kurz an, spielt dann aber wieder mit [redacted] weiter. [redacted] hat das Nashorn.

Dann ist [redacted] wieder dabei, doch die Mutter bleibt sehr verhalten. Es kommen keine Anregungen von der Mutter. Als [redacted] die Malstifte runterwirft, sammelt die Mutter diese als erste ein, [redacted] hilft etwas. Sie können jedoch nicht sorgfältig aufräumen, es bleiben Stifte am Boden. Dann nimmt [redacted] immer mehr Kontakt zur Mutter auf. Die Mutter reagiert immer, bleibt aber vorwiegend beim Reagieren. [redacted] nimmt zwei große Bären. Die Mutter antwortet: da kriegt ein Delphin wie ich Angst.

Kinder zunehmend lebendig, Mutter steht immerhin auf, macht etwas mit, wenn die Kinder mit den Tieren im Zimmer Fange spielen. [redacted] nimmt eine Ziege, [redacted] einen kleinen Rochen. (Der Rochen wird von allen als Schoße bezeichnet.) [redacted] schlägt auf den Bären der Mutter. Bis diese aus dem Spiel aussteigt und sagt, es tue weh. Als [redacted] was zu trinken will, bremst ihn die Mutter, man könne nicht nur immer was zu Trinken wollen. Er bekomme erst was, wenn sie Pause machten oder fertig seien.

Kurzzeitig lebendiges Spiel ums Gefressenwerden. [redacted] läßt sich dann als Mensch vom Delphin der Mutter fangen, in die Nase zwicken. Dann spielt die Mutter mit dem Krokodil, will [redacted] fan-

gen, macht aber zuerst den Maul-Reißverschluss zu. [REDACTED] fragt immer wieder, ob er was zu trinken bekommen. Die Mutter sagt, die Antwort bleibe immer gleich.

Beide Kinder zunehmend aufgetaut, balgen intensiv miteinander. [REDACTED] geht dann raus, gehorcht der Mutter nicht.

5.2 Untersuchung im Beisein des Vaters am 20.7.01

Bei der Begrüßung durch den Gutachter spielen die Kinder mit dem Vater im Wartezimmer. Sind wirken etwas distanzlos, kommen sofort mit. Sie berichten von sich aus, sie hätten so viel getrunken, dass ihnen schlecht sei. [REDACTED] sagt, er habe Pisel getrunken. Dann unterhalten sich die Jungen, ob es echte Blumen seien dem Tisch. [REDACTED] sagt, da sei Honig drin, das seien echte Blumen. [REDACTED] sagt, [REDACTED] sei in den Urin geflogen, das habe er an den Haaren gesehen. Er wolle Pisel trinken. Im Pimmel des Gutachters sei Pisel. Er wolle aus dem Pimmel des Gutachters Pisel trinken.

Als die Kinder getrennt werden, werden sie etwas ruhiger. [REDACTED] fragt, ob das Bett für einen Riesen sei zum Einkrachen.

Dann wird mit [REDACTED] der FRT durchgeführt.

5.2.1 Familienbeziehungstest nach Bene-Anthony (FRT)

Im Familienbeziehungstest nach Bene-Anthony wird den Kindern in einer Rolle als Briefträger aufgetragen, 40 Kärtchen mit Aussagen über Beziehungsqualitäten als Briefe zuvor ausgesuchten Personen zuzuordnen, indem diese Briefe in deren Briefkästen eingeworfen werden. Je nach Alter werden dabei die Qualitäten ohne bewußte Steuerung zugeordnet, in einer Zwischenstufe wird bewußt beeinflusst, wer wieviele Kärtchen bekommt, bis dann ältere Kinder sehr bewußt die Aussagen ihren Bezugspersonen zuordnen. Die 40 Items können

in 5 Gruppen aufgeteilt werden: eigene positive und negative Gefühle zu den anderen, erfahrene positive und negative Zuwendung von den anderen und damit verbunden die Erwartung an die anderen sowie die Gefühle der Abhängigkeit in den alltäglichen Versorgung.

5.2.1.1 [REDACTED]:

[REDACTED] wählt zuerst die Mama, dann sich selbst, dann den Bruder [REDACTED] den Papa, die Oma und den Opa aus. Er verteilt die Kärtchen folgendermaßen:

Mama: 3 21 24 25 45

Ich: 0 2 5 6 10 11 12 13 14 15 16 20 22 30 31 32 33 34 35 36
37 42 43 46

[REDACTED]: -

Papa: 1 4 7 17 23 26 27 40 44 47

Oma: -

Opa: -

[REDACTED] hat etwas Probleme, die Boxen zu falten. Er steckt mit zunehmender Dauer den Finger in den Mund. Dann zählt er: beim Papa sei am zweitmeisten drin.

5.2.1.2 [REDACTED]:

Er wählt die Figuren in folgender Reihenfolge:

Mama, Papa, Oma, Opa, Bruder [REDACTED] und er selbst. Er sagt, der [REDACTED] müsse etwas kleiner als er sein. Er mache ihn als baby, denn kleiner als er gehe nicht.

Er verteilt die Kärtchen folgendermaßen:

Mama: 2 20 14 15 17 21 24 30 31 32 34 35 41

Papa: 0 3 5 20 22 23 25 40 42 43 45 46

[REDACTED]: 6

Oma: 1 26 27

Opa: 4 47

█: 7 11 12 13 16 33 36 37 44

Daraufhin sagt █ „Jemand hat am meisten Briefe, jemand der mein bester Freund ist.“

5.2.2 CAT (Kinderapperzeptionstest)

Im Children apperception test (CAT) werden Kindern 10 einfache Zeichnungen mit Tiermotiven vorgelegt, zu denen sie jeweils eine Geschichte erzählen sollen. Die Vorlagen sind offen geformt, so dass in die Erzählungen der Kinder ihre unbewußten Empfindungen und Probleme oder nicht offen geäußerte Bewußtseinsinhalte Eingang finden.

5.2.2.1 █

Er will zunächst keine Geschichten erzählen.

Bild 1: Küken, die rings um einen Tisch mit einer großen Schale voll Futter sitzen. Links dahinter ein großes Huhn, nur in undeutlichen Umrissen.

Sind das Hühner und Küken?

Und die essen, die essen Kartoffelbrei mit einer Riesenschüssel

Und mit einem Riesentisch und mit einem Riesenlöffel

Und mit einem Riesenstuhl.

Und der Riesenhahn von den Küken kocht.

Und weiter nichts.

Bild 2: Ein Bär, der an einem Seil auf der einen Seite zieht, während ein anderer Bär und ein Bärenkind auf der anderen Seite ziehen.

Drei Riesenbären machen ein Geburtstagsseilziehen.

Ein kleiner Bär hilft dem großen Bär und der andere große Bär hat verloren.

Weiter nichts.

Waldbären.

Der Gutachter fragt, ob es Mann und Frau seien.

Ja.

Rechts Mann, nein Frau, links Mann.

Bild 3: Ein Löwe mit Pfeife und Spazierstock, in einem Sessel sitzend; in der unteren rechten Ecke erscheint eine kleine Maus in einem Mauseloch.

Sitzt auf einem alten Thron, hat am Wand ein Loch, ein Mauseloch, hat einen alten Spazierstock und einen Raucher.

Der sitzt auf dem Thron.

Weiter nichts los.

Bild 4: Eine Känguruh-Frau mit einem Hut auf dem Kopf, die einen Korb mit einer Milchflasche darin trägt; in ihrem Beutel hat sie ein Känguruh-Baby, das einen Luftballon hält; auf einem Fahrrad fährt ein größeres Känguruh-Kind hinterher.

Drei Känguruhs gehen einkaufen. Das große Känguruh hat einen Hut, einen Korb und ne Tasche. In dem Beutel von dem großen Känguruh ist ein kleines, das einen Ballon hat. Hinter dem großen Känguruh ist ein anderes mit dem Fahrrad. Und die alle wollen einkaufen im Wald oder Grillen oder zum Haus. Weil die nichts mehr zum Essen haben oder weil die zum Geburtstag gehen. Der Gutachter fragt, ob das Große Mann oder Frau sei.

Frau.

Und die hüpfen jetzt weiter rückwärts.

Bild 5: Ein Zimmer im Dunkeln mit einem großen Bett im Hintergrund; im Vordergrund ein Kinderbett, in dem zwei Bären-Kinder liegen.

Ist da nur ein Teddybär dabei und sonst kein Mensch.

Es ist früh am Morgen und die Eltern und das Kind sind schon aufgestanden und frühstücken gerade. Und die Nachtlampe ist nicht mehr an. Und in dem Kinderbett liegt nur noch ein Bär. Sonst nichts, eine kurze Geschichte.

Bild 6: Eine dunkle Höhle mit zwei undeutlich gezeichneten Bären im Hintergrund; ein kleiner Bär im Vordergrund liegend.

Es ist Winter und drei Bären schlafen in ihrem Bau. Und der kleine Bär ist immer noch aufgestanden. Der Winterschlaf ist nicht vorbei. Der kleine Bär will raus.

Was ist los, wenn der kleine Bär raus geht, fragt der Gutachter.

Dann wird dem kalt.

Und dann.

Wieder in die Höhle gehen.

Bild 7: Ein Tiger mit entblößten Zähnen und Klauen, im Sprung nach einem Affen, der gleichfalls durch die Luft springt.

Ein Leopard will einen Affen fangen. Der Affe will hochklettern, wo der Löwe ihn nicht fangen kann. Doch er kann nicht so gut Lianen schwingen. Deshalb hat der Löwe den Affen gefangen.

Was passiert dann, fragt der Gutachter.

Dann stirbt er.

Bild 8: Zwei erwachsene Affen, die auf einem Sofa sitzen und aus Teetassen trinken. Ein erwachsener Affe im Vordergrund, der auf einem Fußkissen sitzt und zu einem Affen-Kind spricht.

3 Affen, nee, 4 Affen haben die Menschen aus dem Haus gejagt und sitzen jetzt auf dem Sofa und auf dem Hocker. Oben ist noch ein Affenbild. Und sie kucken Fernseher. Und die eine flüstert was dem anderen Affen ins Ohr.

Fertig.

Wer ist wer, fragt der Gutachter.

Rechts Kind, dann Mama, Oma, Opa und vielleicht Papa.

Bild 9: Ein Zimmer im Dunkeln, in das man durch die offene Tür eines beleuchteten Zimmers sieht. Im dunklen Zimmer steht ein Kinderbett, in dem ein Hase aufsitzt und zur offenen Tür sieht.

● schlägt sich die Karte an den Kopf.

Ein Hase kann in der Nacht nicht schlafen. Die Tür ist offen, drinnen ist es hell. Und wenn die Eltern noch einmal was hören, dann wird die Tür zugemacht. Fertig.

Bild 10: Ein Hunde-Kind, das über den Knien eines erwachsenen Hundes liegt; bei beiden Gestalten ist der Gesichtsausdruck möglichst wenig ausgeführt. Die Figuren sind in den Vordergrund eines Badezimmers gesetzt.

Ein großer Hund hat einen Babyhund gekriegt. Und das Babyhund muß aufs Klo. Und der große trägt des Babyhund aufs Klo. Und fertig.

5.2.2.2 [REDACTED]

[REDACTED] sagt, das hätten sie schon mal in der Schule gemacht. Dann korrigiert er sich: haben wir doch nicht gemacht.

Bild 1:

Der Vöglein wollten einmal irgendwas essen. Da kam ein Huhn ins Nest geflogen. Die Vöglein starrten sich an, das eine wollte sich schöpfen. Dann hat er sich zuviel genommen und das Huhn hat alles aufgepickelt.

Der Gutachter fragt, was für ein Huhn:
Großes.

Ob Mann oder Frau, kann ich nicht erkennen, sieht nach Frau aus.

Bild 2:

3 Bären stritten sich um ein einziges Seil, ein kleiner und zwei Große. Die machen ein Turnier, das Tauziehen heißt. Wer zuerst über einen Strich ist, der hat verloren. Und die anderen, die gewonnen haben, dürfen zuerst das Seil haben. Dann immer abwechselnd.

Fertig, dazu konnte ich nicht viel sagen.

Der Gutachter fragt, ob Männer oder Frauen zu erkennen seien?
Der, wo alleine ziehen muß, ist Mann, der wo ein Kind ziehen muß, ist Frau.

Bild 3:

Es war einmal ein alter alter Löwe, der in einem zerfallenen überhaupt ganz zerfallenen Haus, das man nicht mehr sehen konnte aus Baum und Boden wohnte. In dem Baumstamm wohnte ganz ganz

kleines Küken, das war dem Löwen sein Freund. Früher hatten die zusammen gespielt, jetzt nicht mehr.

Bild 4:

Ein kleines und ein großes Känguruh gingen einmal zu einem Indianerdorf. Das eine, das schon Fahrrad fahren konnte, durfte mit Fahrrad fahren. Das, wo noch nicht Fahrrad fahren durfte, mußte die Mutter mit dem Beutel tragen, das kleine hat einen Luftballon gekriegt, das andere bis zum Indianerdorf mit dem Fahrrad. Bis dahin war es ein weiter Weg, mußte viele Sachen tragen. Doch diesmal sah alles anders aus. Viele Bäume waren weg, der Wald war weg, viel Tiere tot und geschlachtet und das Lagerfeuer war auch noch nie da. So wunderten sich die Känguruhs und gingen weg, denn sie hatten Angst.

Bild 5:

Es war einmal eine finstere Nacht. In dem Haus von dem Bären war es dunkel, der kleine Bär in seinem Bett hatte Angst. Dann kam der große Bär, machte ihm ein Lämpchen an. Dann konnte der kleine Bär einschlafen, doch er hatte immer noch Angst, Geräusche außen, die Bettdecke bewegte sich, der kleine Bär fror. Und auf einmal war ein Fenster kaputt. Und der kleine Bär fror noch mehr.

Bild 6:

Zwei, a drei Bären schliefen in einer finsternen Höhle. Der kleine Bär schluf in seinem Blätterbett, die große Bären schlufen auf dem harten und draußen war ein schlechtes Wetter. Und ihre Höhle sind von Tag zu Tag bei dem schlechten Wetter ein

bißchen kaputt. Vaterbär muß immer ein wenig die Höhle aufbauen.

Bild 7:

Es war eine finstere Nacht. Ein Affe hing an einer Liane. Da kam ein Tiger und stürzte sich auf den Affen. Der Affe flog von der Liane, flog runter, konnte sich noch an einem Baum festhalten. Ist dann schnell nach Hause gerannt, entkam so dem bösen Tiger der hungrig weitersuchen mußte. Und dann plötzlich da eine ganze Affenfamilie, doch die entkamen. Sah einen kleinen Affen, der fiel runter fängt immer wieder von vorne an.

Bild 8:

Er müsse überlegen, was man dazu sagen kann.

Es war einmal eine ganze Affenfamilie, nur die wohnten in einem einsamen Haus. Trotzdem hatten sie da viel Spaß. Sie hatten was man bei einer Affenfamilie brauchen kann. Und in der Nähe war auch ein schöner kleiner Spielplatz für ihren Sohn. Der Sohn durfte nur nicht vergessen, den Schlüssel abzunehmen, wenn er wieder rein wollte.

Auf Nachfrage erklärt er, dass der Vater links sei, rechts die Mutter und das Kind. Und Oma und Opa sehe man hier nicht drauf.

Bild 9:

Oh oh, was ich dazu sagen soll.

Okay. Es war einmal ein kleiner kleiner Hase, der konnte immer gut einschlafen. Doch diese Nacht nicht. Diese Nacht war der Vorhang abgerissen und ein kleines weißes Ding, das Huhu machte stöberte im Zimmer herum. Und plötzlich ging die Türe auf und das Gespenst war weg, Und der Vater kam. Als der Vater schlief,

schlief das Kind auch und das Gespenst konnte wieder geistern und wollte Angst machen, doch der hörte nichts, weil er schlief.

Bild 10:

Es war einmal ein kleiner Hund, der lebte mit seiner Familie in einem kleinen Haus, das schön war.

Die Mutter putzt dem kleinen Hund jeden Tag die Zähne. Und jeden Tag wusch sie auch den kleinen Hund. Sie badete den kleinen Hund, doch das nicht jeden Tag. Eines Tages war die Mutter nicht da, weil sie einkaufen war. Er versuchte sich die Zähne zu putzen weil er auf der Uhr sah, wann er es machen mußte. Als die Mutter kam und ihm die Zähne putzen wollte, waren sie schon blitzblank. Sie wußte nicht warum. Der Hund erzählte ihr die ganze Geschichte.

Während der Untersuchung des Bruder futtert [REDACTED] reichlich Salzbrezeln. Er spielt dann plötzlich: „Hilfe, meine Finger sind in der Salzbrezel gefangen.“ Er klopft sich zwischendurch die Bildtafeln an den Kopf. [REDACTED] will gar nicht rüber gehen zum Papa, bleibt beim Gutachter sitzen. Er ist müde, kriecht auf dem Stuhl umher. Geht schließlich doch alleine rüber. Dort spielt er sofort alleine am Boden.

[REDACTED] liegt am Boden und malt. Der Vater sitzt auf Stuhl daneben und schaut zu.

5.2.3 Freies Malen

5.2.3.1 [REDACTED]

[REDACTED] hat 3 Bilder gemacht:

1. Bild:

Sonne, Stern, 3 Monde mit Mondschaudel.

Zwei Tannen, Hexe mit Hexenhaus, die gerade Rasen mäht.

2. Bild:

Wüste mit Bett drin, zwischen zwei Palmen, eine kleine Höhle mit Wasser drin.

3. Bild:

Da habe der Papa gemalt, er habe ihn gefragt. Er wiederholt den Sterne-Wellen-Test, der ist aber nicht auswertbar.

5.2.4 Befragung der Kinder

5.2.4.1 [REDACTED]

Frage des Gutachters, wo wolle er wohnen:

Beim Papi oder bei Mami und Papi.

Was beim Papi besser sei:

Nicht so langweilig, der kauft uns meistens mehr Sachen und bessere und Mami hat nie so gute Überraschungen.

Und wo [REDACTED] wohnen solle:

Wo der will. Am liebsten, wenn ich zur Mami, [REDACTED] zum Papi geht. Der ärgert mich immer. Oder so wie früher, als wir zusammen gewohnt oder 4 Tage bei Mami und 4 Tage bei Papi.

5.2.4.2 [REDACTED]

Wo wolle er wohnen:

Beim Papa 5 x bei der Mama immer 3x schlafen.

Was sei beim Papa besser:

Weil der Rittersachen hat und ne Ritterburg. Und weil ich dort viel mehr Geld habe, kann mir dort viel mehr Sachen kaufen. Und

weil ich bei Papa ein Hochbett hab und bei Mama nicht. Weil ich bei Papa noch ne größere Ritterburg hab, wo jeder draufkann. Nur mein Riese auch, nur bei dem kracht es ein und die Wand auch. Bei Papa ist weiter nichts besser.

Was sei bei Mama besser:

Ne, bei Mama ist nichts besser.

Er liegt dabei ganz schlaff auf dem Sessel.

5.2.5 Umgang des Vaters mit [REDACTED] und [REDACTED]

Im folgenden werden markante Ausschnitte der Interaktion zwischen den Beteiligten beschrieben.

Die Kinder bauen eine Höhle und Röhre im Wartezimmer. [REDACTED] macht [REDACTED] Turm kaputt und umgekehrt. Die Kinder nehmen Stofftiere, der Vater steht, kurz irritiert. [REDACTED] nimmt eine Schildkröte. [REDACTED] nimmt einen Drachen, dann einen Delphin. Der Vater nimmt einen großen Bären, wird vom Drachen angegriffen, der Bär soll von der Schildkröte weg, weil sie Angst habe. Der Vater geht weg, kommt zurück, als [REDACTED] nach ihm schreit: „Da bin ich!“ Der Vater erklärt den Rochen. Er steht etwas verloren da, legt den Bären weg, schaut zu. [REDACTED]: die beiden sind Freunde, das ist die Wache. [REDACTED] nimmt Nashörner. Vater: weißt du wie der heißt. [REDACTED] und [REDACTED] streiten kurz. Vater setzt sich auf Couch. Erklärt den Rochen, [REDACTED] hat großen und kleinen Rochen. Vater nimmt Nashorn, spielt mit [REDACTED], dieser sucht Körperkontakt, Vater bleibt nur mit einer Hand aktiv, die andere bleibt auf dem Schoß liegen. [REDACTED] nimmt Krokodil und Dino, [REDACTED] und [REDACTED] kämpfen miteinander. Er solle das Nashorn in Ruhe lassen. Vater greift beschwichtigend ein, das sei doch nur gespielt. Vater schaut zu, weicht zurück, wenn Kinder miteinander lebendig auch

streitend spielen. [REDACTED] kämpft mit Drache gegen [REDACTED] [REDACTED] hat
3. Tier, Flugsaurier. [REDACTED]: Papa du bist auch die Wache von
denen. O.k., passe ich auch mit auf. [REDACTED]: Kuck, die alle drei
sind die Wache. [REDACTED] hat noch einen Frosch dazu. Dann Streit
zwischen den Brüdern. Vater schlichtet, spielt aber nicht mit.
[REDACTED] hat 4 Tiere, den Wolf dazu, dann ein 5., Gorilla. [REDACTED] mit
Drache und Affe: dann hast Du dein Kind nicht mehr, das bewacht
jetzt auch. Vater mit Nashorn in der Hand schaut zu. [REDACTED]:
dann kommt dein Gorillakind nicht mehr zu dir. [REDACTED] nimmt Nas-
horn aus der Hand und wirft es auf den Boden. Der Vater fragt:
welche Tiere passen zusammen, welche haben zur gleichen Zeit
gelebt. Vater macht eine Art Unterricht mit [REDACTED]. Und [REDACTED] for-
dert Vater zum Spielen mit den Tieren auf. [REDACTED] geht alleine an
den Sandkasten. [REDACTED] spielt und redet nebenher mit Vater über
die Tiere, was er gerade spielt. [REDACTED] sammelt weitere Tiere.
[REDACTED] geht dann auch an den Sandkasten und an ein weiteres Re-
gal. Vater legt Nashorn, das er wieder aufgehoben hat, aus der
Hand. [REDACTED] sammelt weitere Tiere, [REDACTED] hat nur den kleinen Ro-
chen: Vater, du solltest aufpassen. Vater: jetzt passe ich wie-
der auf. Ich dachte das sind alles Freunde, wir halten zusam-
men. [REDACTED]: das ist ein Böser. Vater: ich dachte, wir passen
zusammen auf. [REDACTED] holt sich Tier zurück, das [REDACTED] von ihm ge-
nommen hat, [REDACTED] weint fast. Beide Kinder wirken jetzt sehr
kindlich. Vater begleitet [REDACTED] zum Sandkasten und schaut zu,
reagiert auf Anweisung von [REDACTED], nimmt den Fisch und setzt
sich wieder abseits hin. [REDACTED] bringt die Tiere zum Vater hin.
[REDACTED] sammelt weitere Tiere. [REDACTED] erzählt vom Sandkasten: der
Ferrari fährt euch alle um. Vater geht hin, schaut zu, bleibt
stehen mit den Händen in der Hüfte, schaut dann nach eine Spie-
leschachte, scheint sich nach einem Regelspiel zu sehnen. [REDACTED]

vergräbt etwas im Sandkasten, [REDACTED] ist sauer. Vater: sollen wir mal suchen. Vater hilft [REDACTED] jetzt mit der linken Hand, eine Hand hängt runter. Er gräbt den ganzen Sandkasten um: vielleicht finden wir ja einen Schatz. Er erzählt, es habe schon jemand einen Schatz vergraben und nachher nicht mehr gewußt, wo er war. Alle graben schweigend. Vater schlägt ein Spiel vor, einer vergräbt etwas, die anderen beiden schauen weg. [REDACTED], Papi du vergräbst. [REDACTED] muss suchen, [REDACTED] hat dem Vater zugeschaut beim Vergraben. Vater sehr leise. [REDACTED] lässt [REDACTED] nicht suchen. [REDACTED] verrät es [REDACTED]. [REDACTED] macht nicht mehr mit, er habe Hunger. [REDACTED] quengelt, er wolle etwas essen. [REDACTED] hat was versteckt, beide suchen (Vater + [REDACTED]). [REDACTED]: Hunger. Vater: Wenn wir es gefunden haben, hole ich das Brot. [REDACTED]: Nein, das Brot schmeckt mir nicht. Papa will die Brote holen. [REDACTED] Schmeckt mir nicht. Vater: Ich habe Brote mit Wurst und Käse. [REDACTED]: Nein. Vater: Ich kann Wurst und Käse runter tun. [REDACTED]: Nein. [REDACTED] will Süßigkeiten vom Gutachter essen. Der Vater fragt, ob [REDACTED] etwas davon essen darf. Zuerst nimmt [REDACTED] Sachen von [REDACTED] weg, die am Boden liegen, dann nimmt [REDACTED] Tiere von [REDACTED] als dieser Süßigkeiten isst. Vater: Soll ich vorlesen? Liest Bilderbuch vor, beide Jungen sitzen auf dem Sofa neben dem Vater. Der Vater erklärt beim Lesen. Bezieht die Kinder mit ein. Schaut vor allem auf [REDACTED]. [REDACTED] ist jedoch eher draußen: er spielt nebenher mit Tieren. Dann sind die Kinder ganz ruhig, [REDACTED] schmiegt sich an den Vater. [REDACTED] bleibt etwas abseits. Der Vater fragt [REDACTED] ob er näher komme. Vater liest ganz fesselnd vor. Die Kinder beginnen sich zu langweilen, doch der Vater merkt es nicht. Der Vater liest teilweise abgehackt vor, stockt manchmal beim Vorlesen. [REDACTED] fragt, ob es wirklich so sei, der Vater weiß es nicht. [REDACTED] quengelt beim Vater, ob

er Süßigkeiten kriegt. Der Vater scheint daraufhin gerne raus-
zugehen, ohne zu entscheiden.

Betr.: **Regelung der elterlichen Sorge für [REDACTED] und [REDACTED]**

AZ: 2F258/99

6.1 Vorbemerkung

Bei einer Empfehlung zum Sorgerecht sind neben den rechtlichen Aspekten die Bindungen der Kinder, die Fähigkeiten der Eltern und die vorgegebenen Erziehungsbedingungen zu berücksichtigen. Zusätzlich gibt es ethische Faktoren, die eine Rolle spielen können.

Der rechtliche Aspekt obliegt dem Gericht. Die übrigen Faktoren sollen in dieser Beurteilung erörtert werden.

6.2 Bewertung der Aktenlage

Bereits in der Gutachtenfrage wird deutlich gemacht, dass sich die Eltern sehr stark hinsichtlich ihrer Erziehungsauffassungen unterscheiden. Der Streit um das Sorgerecht entzündete sich weniger als direkter Kampf um die Kinder, sondern aus sehr unterschiedlichen Auffassungen über den Umgang mit den Kindern heraus. Häufig werden jedoch hinter solchen Erziehungsauffassungen gegenseitige Aggressionen versteckt, die nicht offen ausgetragen werden dürfen. Die Zentrierung auf Unterschiede in der Erziehungsauffassung legt also einen Verdacht auf eine Aggressionshemmung nahe.

Im Verlauf des Verfahrens wird zu Beginn mehrfaches Zögern der Parteien, vor allem von Herrn [REDACTED], ob er beispielsweise einen Prozessbeistand wünscht, deutlich. Im März 2000 bleibt of-

fen, ob ein gemeinsames Sorgerecht möglich ist. Am 25.4.2000 ergreift dann Frau [REDACTED] die Initiative und beantragt das alleinige Sorgerecht. Eine Woche später reagiert Herr [REDACTED] mit einem eigenen Antrag auf alleiniges Sorgerecht. Er legt dar, wie er seinen Beruf einschränken wolle, um die Kinder ganz versorgen zu können. Am 2.6. wirft Herr [REDACTED] seiner Frau vor, dass die Kinder ohne sein Wissen ärztlich untersucht worden seien und ihnen Blut abgenommen worden sei. Das Jugendamt stellt am 21.6.2000 fest, dass es ein Problem für die Kinder sei, dass sie kein eindeutiges Zuhause hätten. Am 9.7.2000 beklagt sich Herr [REDACTED] über das brutale Vorgehen der Frau bei der Trennung, weist darauf hin, dass er mit ihr nie Meinungsverschiedenheiten gehabt habe und kritisiert, dass die Frau mehr Geld für die Hausrenovierung als für Kinderkleidung aufgewendet habe.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird eine Aggressionshemmung, Trennungsproblematik und eine verzerrte Realitätswahrnehmung von Herrn [REDACTED] deutlich. Alle drei letztgenannten Argumente geben entweder unter diesen Umständen "normale" Sachverhalte wieder (dass ein eigenes Haus mehr Kosten verursacht als die Kleidung, dass Trennung schmerzhaft ist) oder weisen auf eine Aggressionsabwehr innerhalb der Beziehung (kaum Meinungsverschiedenheiten) hin. Herr [REDACTED] hat sich in diesen Monaten zunehmend auf die Position eines verletzten unschuldig-unwissenden Vaters, der nicht weiß, wie ihm geschieht, zurückgezogen. Frau [REDACTED] Einschätzung hingegen, dass die Kinder nicht mehr gleichmäßig auf beide Haushalte verteilt werden dürfen, wird in der Folge vom Jugendamt unterstützt und zeigt eine wesentlich größere Realitätsnähe. Es ist deshalb folgerichtig, dass das Gericht am 18.7.2000 entscheidet, dass beide Kinder im

Haushalt der Mutter leben sollen. In den weiteren Anträgen und
Stellungnahmen von Herrn [REDACTED] werden als Argumente meist Wer-
tungen unterschiedlicher Sachverhalte herangezogen. Beispiels-
weise, dass ein größerer Garten für die Kinder wichtiger sei
als eine größere Wohnung, was letztendlich objektiv kaum ein-
deutig zu begründen sein dürfte. Ähnlichen Charakter haben die
Vorwürfe, dass Frau [REDACTED] den Kindern nur gebrauchte Kleidung
geben würde. Von neutraler Seite (Kindergarten) wird dagegen
eine Mangelversorgung der Kinder bestritten und des weiteren
dargelegt, dass die Kinder seit ihrem Aufenthalt bei der Mutter
ruhiger seien. Am 13.2.2001 schließlich mündet die Argumentati-
on von Herrn [REDACTED] in eine absolute Hybris, indem er für sich
in Anspruch nimmt, weitaus engagierter und einfühlsamer zu
sein, als nahezu jede Regel-Mutter. In dieser Argumentation be-
kennt er ungewollt, dass er gerade seiner Vaterrolle kaum ge-
recht zu werden vermag, wenn er sagt, dass er all das tue, was
eine gute Mutter tue, eine gute Mutter nicht besser tun könne.
Schon in seinem anfänglichen Zögern, seiner aus den Akten er-
sichtlichen Aggressionshemmung und in seinem Bemühen, die Mut-
ter gerade in den mütterlichen Qualitäten übertreffen zu wol-
len, ergibt sich, dass Herr [REDACTED] eingeschränkte Fähigkeiten
hat, die väterliche, d.h. realitätsvermittelnde und nach außen
öffnende Rolle für die Kinder zu übernehmen. In der Beschrei-
bung, überdurchschnittliche pädagogische Fähigkeiten zu haben,
werden wieder Größenvorstellungen deutlich bei Ermangelung al-
ler Qualifikation, diese Fähigkeiten vergleichend beurteilen zu
können. In der Aufteilung zwischen den Eltern fiel also Frau
[REDACTED] in erster Linie die väterliche Rolle zu, was es ihr
leichter machte, die für die Kinder schwierige Situation der
Aufteilung zwischen den Eltern zu erkennen.

Aus der Aktenlage ergeben sich insgesamt bezüglich der Förderlichkeit der Erziehungshaltung größere Zweifel an Herrn [REDACTED] als an Frau [REDACTED].

6.3 Exploration und Beurteilung der Eltern

6.3.1 Die Mutter, Frau [REDACTED]

Frau [REDACTED] macht zunächst einen wenig vorteilhaften Eindruck, indem sie nur ein eingeschränktes Interesse an den Kindern bekundet. Sie sei sogar bereit gewesen, das Sorgerecht abzugeben. Sie wolle nur, dass eine Entscheidung komme, egal welche. An dieser Stelle könnte man geneigt sein, ein Sorgerecht für den engagierteren Elternteil zu befürworten, ja dies als einvernehmliche Lösung anzustreben. Im weiteren macht Frau [REDACTED] jedoch deutlich, dass tatsächlich auch nach dem Wechsel der Kinder in ihren Haushalt eine massive Vermischung der väterlichen und der mütterlichen Sphäre weiterbesteht. Ihre Schilderungen des Verhaltens von Herr [REDACTED] weist auf massive Übergriffe von Herrn [REDACTED] hin, indem dieser unter verschiedensten Vorwänden andauernd in den mütterlichen Lebensbereich eindringt und die Kinder darin unterstützt, eine Vermengung dieser Lebensbereiche herbeizuführen. Frau [REDACTED] unterstellt dem Vater der Kinder nicht Böswilligkeit, sondern nur besten Willen, womit sie wohl recht hat. Sie hat jedoch auch darin recht, dass dieses Übergriffige Verhalten von Herrn [REDACTED] für die Kinder nicht förderlich sei und ihr als die Kinder betreuende Mutter nicht zuzumuten sei. Aus der Zeit des Zusammenlebens beschreibt Frau [REDACTED] die Dynamik einer Abspaltung von Aggressionen bei Herrn [REDACTED] und einer Aufnahme der Aggressionen durch Frau [REDACTED]. Sie sei schließlich den ganzen Tag wütend auf ihn gewesen. Und

sie hat eine mit der Aggressionsabspaltung zusammenhängende depressive Seite von Herrn [REDACTED] aufgenommen, wenn sie sich Sorgen wegen eines möglichen Suicids machte. In dieser Sorge ist allerdings auch ein Wunsch, ein aggressives sich von ihm trennen wollen, enthalten. Im weiteren schildert Frau [REDACTED] ein Bild eines zerrissenen und unsicheren Mannes, bei dem sie sich schließlich in keiner Weise mehr geborgen gefühlt habe. Mit ihrer Beschreibung der Übertreibungen des Mannes bestätigt sie den Eindruck aus den Akten, vermittelt jedoch zugleich, dass sie in allen schwierigen Situationen keine Unterstützung von ihrem Mann erhalten habe. Bezüglich ihrer eigenen familiären Geschichte kann Frau [REDACTED] sicher noch nicht alle Realität zulassen. Bezüglich ihrer Kinder versucht sie eine Realitätsposition einzunehmen. Der Mann versorge die Kinder zu eng und sei zugleich nicht zuverlässig. Diesen Grund zur Übertragung des Sorgerechts auf sie, den sie angibt, ist also ein an der Entwicklung der Kinder orientierter, der aus der Aktenlage heraus durchaus verständlich erscheint.

6.3.2 Der Vater, Herr [REDACTED]

Herr [REDACTED] schildert das Zusammenkommen mit seiner Frau gänzlich verschieden zu Frau [REDACTED]. Er zeichnet ein fast verklärtes Bild der ersten Beziehungszeit. Die Beschreibung seiner Frau steht allerdings in erheblichem Widerspruch zu deren Selbstbeschreibung. In seiner Beschreibung der Stellensuche gibt er ein eindrucksvolles Bild seiner Hemmungssymptomatik, der eine Grundüberzeugung, dass ihm Fähigkeiten fehlen, zugrunde liegt. Die aus den Akten zitierte Selbstüberhöhung ist als Reaktionsbildung auf dieses man-

gelinde Selbstwertgefühl zu sehen. Ebenso beschreibt Herr [REDACTED] seine Vorliebe der Passivität und seine Erleichterung über die Aktivität von Frau [REDACTED]. Wie die Mann-Frau-Rollen verschwimmen, zeigt er in seiner Beschreibung, dass sie zusammen die Schwangerschaftsgymnastik gemacht hätten. In der Beschreibung der Kleinkindzeit von [REDACTED] verdeutlicht Herr [REDACTED] seine Ängste und seine Verschmelzungstendenzen bzw. sein Problem der Ungetrenntheit. Er habe immer hören müssen, ob [REDACTED] noch atme und er habe ihn auf seinen Bauch genommen, um fühlen zu können, dass er noch atme. Nur in der Ungetrenntheit ist ihm der Erhalt des Lebens gewiss. Er beschreibt weitere Ungetrennheitssituationen mit den Kindern, in denen die Mutter der Kinder zunehmend als störend empfunden wurde. Selbst nach vereinbarter Trennung war es ihm noch wichtig, in dem Haus der Familie tätig und nützlich zu sein. Das Ausmaß der Aggressionshemmung wird in der Szene mit dem Liebhaber der Frau deutlich, mit dem er Frieden schließen wollte, jedoch für ihn unverständlicherweise schroff abgewiesen wird. In der Folge stellt sich Herr [REDACTED] als nur das Gute wollender jedoch benachteiligter Vater der Kinder dar, der alles für die Kinder tue, dem es aber nicht positiv angerechnet werde. Realität scheint auf, als er es bemerkenswert findet, dass die Mutter die Kinder nicht sehr festgehalten habe, sondern ihm gerne überlassen habe. In weiteren Schilderungen wirkt er sehr selbstfixiert. Seine Probleme werden durchweg als bedeutender dargestellt als Probleme der Kinder oder der Kindsmutter. Beim zweiten Gespräch hat Herr [REDACTED] zunächst einen massiven Klarstellungszwang. Er hat Ängste, vom Gutachter falsch beurteilt zu werden. Dabei weist er den Gutachter jedoch

unbewusst tatsächlich noch mehr auf seine Probleme hin: dass tatsächlich die Frau die aktivere ist. Auf die Frage nach der Entwicklung der Kinder berichtet er nicht über diese, sondern Episoden aus seiner Beziehung zu den Kindern. Bei genaueren Nachfragen kann er schwammige Angaben machen, berichtet aber weiterhin überwiegend episodenhaft. Realistisch nimmt Herr [REDACTED] wahr, dass [REDACTED] ihm mehr zugewandt ist als [REDACTED].

Auf dem maschinengeschriebenen und handschriftlich ergänzten Blatt, das Herr [REDACTED] dem Gutachter übergibt, hat er stichwortartig die meisten der bekannten Begebenheiten dargestellt. Allerdings ist es häufig so verkürzt, dass der Sinn nicht mehr ersichtlich wird. Er erwähnt von sich, dass er ohne Vater aufgewachsen sei. Dies mag durchaus eine Ursache für eine mangelhafte männliche Identifikation sein. Der Frau wirft er Macht, Geld, Egoismus und Egozentrik vor und stellt die Frage nach ihrem Verhalten, wenn sie wieder einen neuen Partner habe. Er selbst hat keine Vorstellungen von sogenannter Triangulation, also von Beziehungen, die nicht auf Zweierbeziehungen fixiert sind, sondern eine Offenheit für Dritte beinhalten.

Klinisch fällt Herr [REDACTED] auf durch zahlreiche Symptome einer Depression bzw. Dysthymie. Er redet modulationslos, auffällig ruhig, wirkt passiv und kraftlos.

[redacted]

6.4.1 Exploration und freies Spiel

Beide Kinder wünschen sich ein Zusammensein der Eltern oder eine Gleichverteilung zwischen den Eltern. Falls dies nicht möglich ist, sprechen sie sich für ein Wohnen beim Papa aus, weil es hier mehr Spielmöglichkeiten gebe. Bei der Mutter sei es eher langweilig. Hier scheinen sie sich zu recht zu beklagen, dass die Mutter wenig Zeit für sie hat. Es erleichtert sie, dass angesprochen wird, dass sie sich verantwortlich fühlen, dass keiner der Elternteile traurig sei. Dies betrifft vor allem den Vater und ist sicher mit ein Grund für die Aussage, beim Vater leben zu wollen.

Beim Termin mit dem Vater fallen die Kinder zu Beginn durch eine massive Distanzlösigkeit und perverse Sexualisierung auf. Der Höhepunkt ist die Aussage von Fritz, er wolle aus dem Pimmel des Gutachters Pisel trinken. Erst durch eine klare Strukturierung des Gutachters werden die Kinder ruhiger. Hier bildet sich unmittelbar eine mangelnde Strukturierung durch den Vater ab. In Verbindung mit der ungetrennten Haltung des Vaters führt dies zu einer Aufhebung der personalen Angrenzung der Kinder mit fehlender Integrationsmöglichkeit eigener Körperlichkeit und auch der damit zusammenhängenden Sexualität. Frei flottierende körperliche und sexuelle Phantasien überschwemmen dadurch ihr Denken und werden pervers gebunden. Werden solche nicht direkt geäußert, schlagen sie sich in einer Unruhe bis Hyperaktivität, auch Konzentrationsstörung und ähnlichen Symptomen nieder. Erhalten die Kinder Struktur, was die Mutter wohl

bieten kann, werden sie ruhiger. Dies wird vom Kindergarten beschrieben.

In diese Beschreibung der Kinder sagen sie direkt auch, dass das Getränk, das sie vom Vater erhalten sei, Pisel sei. Sie werten also die Versorgung durch den Vater als ungenießbar ab.

■■■■ antwortet beim Termin mit dem Vater auf die Frage, wo er wohnen wolle, dass er beim Vater oder bei Mama und Papa wohnen wolle. Beim Papa sei es nicht so langweilig. Dann will er aber die Kinder aufteilen und ordnet sich der Mama zu, den Bruder schickt er zum Vater. Hier wird deutlich, dass eine Verantwortung dafür empfunden wird, dass der Vater nicht alleine bleibt. In der weniger bewusst gesteuerten Aussage aus dem Gespräch heraus spricht sich ■■■■ jedoch für einen Verbleib bei der Mutter aus.

Fritz spricht sich für öfteres Schlafen beim Vater aus. Weil es bei diesem mehr Spielsachen gebe, weiter sei nichts besser. Er nimmt bei diesen Aussagen eine sehr schlaffe, ablehnende bis demonstrativ gelangweilte Haltung ein. Als ob diese Aussagen unangenehm oder nicht wirklich gewünscht seien.

Nach der Untersuchung will ■■■■ beim Gutachter bleiben und nicht mehr zum Vater gehen. Nur durch direkte Aufforderung geht er zu ihm. Dort spielt ■■■■ alleine und der Vater schaut lediglich zu. Hier wird eine Brüchigkeit der Verbundenheit des Vaters zu seinen beiden Söhnen deutlich.

Im freien Spiel mit der Mutter fällt auf, dass wiederholt eine sehr innige Atmosphäre besteht, die Mutter den Kindern vorliest oder in ihr Spiel eingebunden ist. Im Spiel mit

den Stoffpuppen wirkt die Mutter etwas zurückhaltend und angestrengt, es scheint außerhalb ihres üblichen Repertoires zu liegen. Die Mutter wirkt hier weniger spielerisch, sondern mehr realitätsverhaftet. Beide Kinder tauen im Spiel zunehmend auf, werden sehr lebendig. [REDACTED] hört auf Beschränkungen der Mutter, [REDACTED] tut sich jedoch schwer, rennt bei dieser Gelegenheit raus.

Im Spiel zwischen dem Vater und den Kindern steht der Vater immer am Rande und versucht wiederholt in Belehrungen auszuweichen, aus dem Spiel Unterricht zu machen. Die meiste Zeit über bleibt der Vater in einer überwiegend passiven Haltung gefangen, wirkt durch regelloses Spiel eher überfordert und scheint sich nicht wohl zu fühlen. Es fällt auf, dass die Kinder sehr stark in Tiersammeln ausweichen, da keine lebendiges Spiel zustande kommt. Lediglich zwischendurch entsteht eine Nähe zwischen [REDACTED] und dem Vater. [REDACTED] schmiegt sich an den Vater an, doch dieser macht es durch ein überlanges Vorlesen ohne Wahrnehmung der Kinder wieder zunichte. Gegenüber dem quengelnden [REDACTED] wirkt der Vater sehr hilflos.

In der Spielsituation zeigen beide Elternteile erhebliche Defizite, sich auf ein lebendiges Spiel mit den Kindern einzulassen. Mit der Mutter erleben beide Kinder jedoch eine deutlich größere Nähe als mit dem Vater, der immer wieder in Theoretisieren ausweicht. Verbal sprechen sich beide Kinder zwar für ein Wohnen beim Vater aus, machen dies aber durch zweite Aussagen oder durch entsprechende Gestik wieder teilweise rückgängig. Für den Vater wird wiederholt lediglich eine größere Quantität an Spielzeug angegeben. Un-

ter den vorgegebenen Streitbedingungen können diese zum Teil ambivalenten Aussagen der Kinder sicher nicht ausschlaggebend sein für eine Sorgerechtsentscheidung.

6.4.2 Psychologische Testung

Bei den Testterminen spielen die Kinder jeweils mit dem anwesenden Elternteil. In diesen Situationen wirkt die Mutter allerdings integrierter in das Spiel als Herr [REDACTED]. In manchen Tests versucht [REDACTED], seinen Bruder [REDACTED] zu kopieren.

6.4.2.1 Familienbeziehungstest nach Bene-Anthony

[REDACTED] vergibt an die Mutter 4 positive und 8 negative Items, dazu ein Item der Alltagsversorgung. Der Vater erhält nur positive Items, insgesamt 7, dazu 5 Items der Alltagsversorgung. Allein sieben negative Items erhält der Bruder. Es zeigt sich hier eine Hemmung, dem Vater mit negativen Items zu belasten, während sie der Mutter zugemutet werden können. Bei der Auswahl der Figuren war die Mutter zuerst gewählt worden, dann der Papa. Die nur positive Zuordnung des Vaters weckt den Verdacht auf eine Abwehr von negativen Emotionen. Des Weiteren ist eine Spaltung zwischen den Elternteilen zu beobachten: die Mutter erhält überwiegend negative, der Vater nur positive Items. Außerdem wird der Vater mit der Alltagsversorgung assoziiert, also tatsächlich mit der besseren Mutter, wie dies die väterliche Partei beansprucht. Die Spaltung zwischen den Eltern ist jedoch ein Abwehrvorgang, der die eigentlichen Emotionen gerade abwehrt. Höchsten aus der Reihenfolge der Aus-

wahl kann dabei auf tieferliegende Bindungen geschlossen werden.

■■■■ wählt ebenfalls zuerst die Mama, dann den Bruder, dann sich selbst aus. Die Mutter erhält 5 positive Items. Der Vater 9 positive und ein negatives Item. Alle restlichen Items ordnet er sich selbst zu. Hier wird die Abwehr, der Versuch, nicht zwischen den Eltern entscheiden zu müssen, besonders deutlich. Er traut sich nicht, Kritik an einem der beiden Elternteile zu üben. Er fühlt sich also zu keinem der beiden Elternteile sicher verbunden.

Im FRT beider Kinder kommt demnach ihre Angst, einen Elternteil ganz zu verlieren zum Ausdruck. Am wenigsten solcher Angst zeigt ■■■■ gegenüber der Mutter. Gegenüber dem Vater muß die positive Beziehung auffällig betont werden. Negative Gefühle werden abgespalten und bei ■■■■ auf die Mutter und den Bruder teilweise projiziert.

6.4.2.2 Verzauberte Familie

■■■■ malt sich als Ungeheuer, der Vater als Schlange liegt auf ihm. Hier stellt er eine ungetrennte Situation dar, aufgrund der Größenverhältnisse wirkt die Schlange jedoch nur als Kopie des Ungeheuers. ■■■■ symbolisiert hier das Anlehnungsbedürfnis des Vaters. Die Mutter hingegen kann eigenständig stehen, gibt ■■■■ die Grundlage und berührt auch ihn. Von der Symbolik der Tiere ist die Schlange eher als gefährlich oder lügenhaft konnotiert, die Giraffe eher neutral bis positiv.

■■■■ malt sich abgetrennt von allen anderen. Die größte Bedeutung hat der Bruder ■■■■. Wiederum ist der Vater als

Schlange dargestellt, wirkt zwar freundlich aber undifferenziert. Die Mutter als Schnecke mit den Fühlern ist eher ein sensibles Tier und wird als sich zurückziehend dargestellt. Hier deutet [REDACTED] in doppelter Weise einen Mangel an: er ist mit den anderen nicht verbunden und die Mutter erlebt er als fähig zum Rückzug, zum Verkriechen im Schneckenhaus.

6.4.2.3 Kinderapperzeptionstest (CAT)

[REDACTED] ordnet in Bild eins die Versorgung dem Vater zu. Beim Seilziehen ordnet er den kleinen Bären jedoch der Frau zu. Ebenso wird in Bild 4 die Geborgenheit mit der Mutter konnotiert. In Bild 6 spricht [REDACTED] davon, wie einsam er sich fühlt, beide Eltern schlafen und er ist im Winter wach geworden. Und er sehnt sich zurück in die Höhle. In Bild 7 kann er aggressive Phantasien adäquat ausdrücken. In Bild 8 läßt er bei der Familienbeschreibung zunächst den Vater weg, ergänzt ihn mit vielleicht statt des Opas. In Bild 9 beschreibt er strafende Eltern. In Bild 10 hingegen interpretiert er eine liebevolle Fürsorge, keine Züchtigung. Insgesamt zeigen sich im CAT bei [REDACTED] Phantasien der Einsamkeit. Situationen der Nähe mit einem Erwachsenen schreibt er mehrfach der Mutter zu.

[REDACTED] berichtet von Bild 1 eine Konkurrenzsituation mit der Mutter, die Essen wegisst. In Bild zwei ordnet er das Kind der Frau zu. In Bild drei, der väterlichen Symbolik beschreibt er diese als alt und zerfallen. Früher habe damit gespielt, so wie er früher beim Vater war. In Bild 4 wird eine Schreckenssituation geschildert, früher Schönes wird

als zerstört beschrieben. Die Nähe zur Mutter lindert den Schrecken und beruhigt. In Bild 5 beschreibt er kindliche Angst und ungenügende Beruhigung durch die Erwachsenen. In Bild sechs wird die Zerstörung des Elternhauses beschrieben, das von Vater immer wieder aufgebaut werden müsse. In Bild 7 beschreibt [REDACTED] Rettungsphantasien. In Bild 8 taucht wieder die Nähe des Kindes zur Mutter auf. In Bild 9 wird der Vater als beruhigendes Objekt beschrieben. In Bild 10 wird eine Versorgung und Nähe zur Mutter beschrieben.

6.4.2.4 10-Wünsche-Test nach Klosinski

In den 10 Wünschen wird die Not beider Kinder deutlich. Sie müssen sich Süßigkeiten wünschen, also ein Auffüllen mit beruhigender Substanz, erleiden offensichtlich einen Mangel. Bei [REDACTED] fällt daneben die aggressive Seite auf, er möchte eine Kobra oder ein Piranha oder Saurier sein. Bei [REDACTED] sind zwei Flugwünsche dabei, er möchte also seine Situation ändern, daneben zwei Wünsche, die Nähe zur Mama bedeuten.

6.4.2.5 Baumzeichentest, Sterne-Wellen-Test und Menschzeichnung

Beide Jungen malen den Baum mit auffällig dickem Stamm und abgegrenzter Krone. [REDACTED] zusätzlich mit Früchten und ange deuteten Wurzeln. [REDACTED] mit einem Astloch. Beide Zeichnungen können gerade noch als altersgerecht gelten, wirken durch den dicken Stamm jedoch auffällig. Ebenso auffällig sind [REDACTED] nach außen gemalte Früchte, die von der Krone ab stehen. Beide Kinder nehmen nur einen Teil des Blattes in Anspruch, worin sich eine leichte Gehemmtheit zeigt.

Im Sterne-Wellen-Test fällt bei beiden Kindern die große Leere in der Mitte des Blattes auf. Lediglich der untere und der obere Rand des Bilde sind bemalt. Dieser Befund ist mit dem Verdacht auf mangelhafte Beziehungserlebnisse, auf mangelhafte Objekt-Internalisierung in Beziehung zu setzen. Beide Kinder malen die Sterne in Vierergruppen, habe also noch fest in sich die Vierzahl als Symbol ihrer nicht zerbrochenen Familie gespeichert. Offensichtlich konnten sie aufgrund der erheblichen Streitigkeiten die Trennung der Eltern bisher noch nicht wirklich verarbeiten.

In der Menschzeichnung symbolisieren beide Kinder ihr Problem mit der Trennung der Eltern. Sie haben nur ein halbes Elternteil, so wie sie jeweils einen halben Menschen malen. [REDACTED] malt diesen noch mit einem dicken Bauch, was Assoziationen an Schwangerschaft auslöst. Beide Kinder erleben die Elterntrennung nach wie vor als Trauma, [REDACTED] hat zusätzlich deutliche regressive Phantasien.

6.4.2.6 Freies Malen

[REDACTED] symbolisiert in seinen freien Zeichnungen seine inneren Bedürfnisse und Ängste. In der Wüste steht ein Bett, eingerahmt von zwei Bäumen. Er fühlt sich sehr verloren, wünscht sich jedoch ein Elternpaar an seiner Seite.

In einem zweiten Bild malt er zwei Zweiergruppen. Rechts die Hexe und ein genau gleich hohes phallusartiges Hexenhaus. Hier scheint das Elternpaar symbolisiert, das bedrohlich wirkt. Links stehen zwei gleichförmig Tannen, in der Höhe leicht verschieden. Hier sind die beiden Brüder symbolisiert. Darüber sind vier Sonnen, links zwei ausgemalte,

lachend, daneben eine leere, dann eine lachend mit Schaukel dran. Wieder ist die volle Familie symbolisiert, eine Mitglied, wohl ein Elternteil, gesichtslos. Es ist nicht sicher zu entscheiden, wer das gesichtslose Elternteil ist. Die Hexe hat ein Gesicht, ist es deshalb eher nicht. Gesichtlosigkeit würde auch zum depressiven Vater passen. Doch die etwas distanzierte Mutter könnte ebenfalls gesichtslos erlebt werden, was aber eher unwahrscheinlich erscheint, da ein durchaus herzlicher Kontakt zwischen ihr und den Kindern beobachtet wurde.

6.5 Bindungen der Kinder zu ihren Eltern

In den verbalen Aussagen der Kinder zeigt sich eine etwas stärkere Bindung der Kinder an den Vater als zur Mutter. Hinsichtlich der Qualität dieser Bindung erscheint die Bindung zum Vater jedoch weniger verlässlich und fragiler, als die weniger enge Bindung zur Mutter. In den Spielsituationen schließlich stellte sich eine größere Intimität zwischen Mutter und Kindern heraus als zwischen Vater und Kindern. In den projektiven Tests wird die mütterliche Nähe und damit eine intensive Bindung meistens mit der Mutter verbunden. Alles zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Kinder zum Vater keine intensivere und stabilere Bindung besitzen als zur Mutter, viel eher könnte das Gegenteil der Fall sein.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Bindung der Kinder zueinander ein wichtiger Stabilisator für die Kinder ist. Beide orientieren sich sehr stark gegenseitig aneinander. Insbesondere [REDACTED] identifiziert sich stark mit

seinem Bruder und scheint in ihm eine Hauptidentifikationsquelle zu besitzen. deshalb sollte nach Möglichkeit eine Trennung der Kinder durch Aufteilung des Sorgerechts auf die beiden Elternteile vermieden werden. Diese starke Bedeutung der Kinder füreinander bestätigt erhebliche Defizite von Seiten der Eltern, die die Kinder sich gegenseitig ausgleichen.

6.6 Der "wahre Wunsch" von und

Der sogenannte "Wahre Wunsch" eines Kindes ist ein hypothetisches Konstrukt, das suggerieren möchte, dass es irgendwo einen psychischen Kern gebe, der von allen Verfälschungen frei sei, der nach Wegnahme aller Beeinflussungen herauspräpariert werden könnte. Leider ist die Struktur des Psychischen nicht so gear- tet und die Seele eines Kindes ist immer eine vernetzte Struktur, in der alle Einflüsse, also auch alle die Beeinflussungen, eine Rolle spielen und dann die individuelle Psyche formen. Den unverfälschten Kern gibt es nicht. Nach Abschälen aller Einflüsse bleiben vielleicht noch undifferenzierte psychophysische Faktoren übrig, aber keinerlei psychischer Inhalt.

Dennoch macht es Sinn, nach so etwas wie dem wahren Wunsch eines Kindes zu fragen, wenn man darunter das Ergebnis des Zusammenspiels aller aktuellen psychischen Anteile einschließlich der durch die Eltern beeinflussten versteht. Der wahre Wunsch eines Kindes nach Aufenthalt bei einem Elternteil ist dann eine Mischung aus einem sich wohler fühlen aber auch gleichzeitig bestehenden Verpflichtungsgefühlen und den bestehenden Bindungen auch zu den Geschwistern und den Freunden. Er kann sich dann tatsächlich von einem geäußerten Wunsch unterscheiden,

wenn sich der geäußerte Wunsch beispielsweise nur an den Verpflichtungsgefühlen orientiert.

Der wahre Wunsch ergibt sich demnach aus der Zusammenschau aller gewinnbaren Informationen über die Kinder. Auch hier zeigt sich kein Übergewicht zugunsten des Vaters, wie es in den expliziten verbalen Aussagen aufscheint. Am ehesten lässt sich sagen, dass die Kinder sich den Erhalt beider Eltern wünschen, wo sie tatsächlich leben ist demgegenüber für sie von untergeordneter Bedeutung. Zum wahren Wunsch gehört auch, dass die Beziehung zum jeweiligen Elternteil durch den anderen nicht gestört wird, nicht durch Entwertung und nicht durch ungetrenntes und übergriffiges Auftauchen im jeweils anderen Lebensbereich.

6.7 Psychische Verfassung und Entwicklungsprognose der Kinder

Beide Kinder erscheinen psychisch stärker belastet, als es einer reinen Trennungserfahrung entspricht. In der Baumzeichnung fällt der massive, Stabilität erzeugende Stamm auf. Es besteht jedoch keine Entfaltung der Krone oder organischer Übergang in die Krone. Disziplinarisch sind die Kinder schwer zu halten, insbesondere der Vater tut sich schwer damit, den Kindern eine deutliche Struktur zu vermitteln. Im Beisein des Vaters entwickeln die Kinder sogar eine erhebliche Auffälligkeit: sie treten dem Gutachter mit massiver Distanzlosigkeit und perverser Sexualisierung gegenüber, wie dies in der Regel einen Verdacht auf sexuellen Missbrauch auslöst. Für einen solchen Verdacht gab es jedoch keinerlei Hinweise. Vielmehr ist als Ursache dieser Auffälligkeiten eine unstrukturierte distanzlose Haltung des Vaters gegenüber den Kindern zu vermuten, die aus die-

sem Grund unfähig sind, eigene stabile Abgrenzungen aufzubauen. Bei einem überwiegenden Aufenthalt beim Vater wäre eine Verstärkung dieser Tendenzen zu befürchten und damit eine schlechte Entwicklungsprognose zu stellen. Die etwas distanzierter und vielleicht überstrukturierende Haltung der Mutter ist in diesem Zusammenhang eine wertvolle Korrektur zur Vermeidung einer bedrohlichen Entgleisung der Entwicklung der Kinder. Bei ausreichender Präsenz der Mutter ist eine deutlich bessere Entwicklungsprognose zu stellen. Die Mutter ist jedoch zu ermahnen, ausreichend Zeit und seelische Ressourcen für die Kinder zur Verfügung zu stellen. Da die Kinder zu beiden Elternteilen eine intensive Beziehung haben, ist die ausreichende Präsenz beider Elternteile für die Entwicklung der Kinder ein wichtiger Garant.

6.8 Beurteilung der Erziehungseignung der Eltern

Beim ersten Hinsehen fällt ein Unterschied zwischen der engagierten Haltung des Vaters und der resignierten Haltung der Mutter auf. Man könnte geneigt sein, aufgrund dieses Unterschieds dem Vater eine größere Erziehungseignung zuzubilligen. Zweifel kommen jedoch durch die Ablehnung einer Vaterrolle durch den Vater und eine überwiegende Übernahme der väterlichen Strukturierung durch die Mutter auf. Frau [REDACTED] kommt dadurch in eine Doppelbelastung und zusätzlich zu ihrem Beruf in eine Überforderungssituation, die dann zu gewissen Mängeln in der mütterlichen Versorgung der Kinder führen. Andererseits legt Herr [REDACTED] sein ganzes Augenmerk auf die mütterliche Versorgung der Kinder. Die väterliche

strukturierende Seite wird dabei sehr vernachlässigt. Die Folgen eines solchen Mangels an väterlicher Strukturierung waren beim Untersuchungstermin der Kinder mit dem Vater sichtbar: die Kinder waren dekompenziert in eine perverse Distanzlosigkeit. Im Alltag wird dies weniger auffallen, da sie durch die Strukturen der Betreuungseinrichtungen aufgefangen werden. Für die weitere Entwicklung zeichnet sich hier jedoch ein erhebliches Risiko ab. Eine Bewertung der Wichtigkeit von väterlicher Strukturierung und mütterlicher Versorgung kann nicht gegenseitig vorgenommen werden, beide Anteile sind für die Erziehung wichtig und es besteht lediglich eine gewisse Verlagerung des Schwergewichts entsprechend dem Lebensalter der Kinder: mit zunehmendem Alter gewinnt die väterliche Seite als die Regulation zur Eingliederung in die Gesellschaft größere Bedeutung. Angesichts des Alters der Kinder und der Fähigkeit zu sowohl väterlicher Strukturierung und zugleich mütterlicher Versorgung besitzt im Moment und für die weitere Entwicklung in den nächsten Jahren die Mutter eine insgesamt bessere Erziehungseignung als der Vater.

Dieser Befund wird durch zahlreiche Beobachtungen unterstützt. Herr [REDACTED] gelang es nur mit Mühe, seine Struktur in den Terminen zu bewahren. Er zeigte hier eine deutliche Hemmungssymptomatik und befindet sich in dauerndem Rechtfertigungszwang - beides keine guten Erziehungsvoraussetzungen. In seinen Berichten verlor sich Herr [REDACTED] stark in Einzelheiten, er konnte oft weniger die Kinder sehen, sondern nur die Bedeutung für ihn selbst, sein Beziehungserleben in Anwesenheit der Kinder. Frau [REDACTED] war dagegen innerlich etwas zu sehr distanziert zu den Kinder, viel

stärker in den realen Notwendigkeiten verhaftet, aber mit der Fähigkeit, die Bedürfnisse der Kinder tatsächlich wahrzunehmen. Die in den Akten erhobenen Vorwürfe der Mangelversorgung durch Frau [REDACTED] konnten hier nicht nachvollzogen werden, wiewohl ihre Einstellung durchaus zu einer Überfürsorglichen und ungetrennten des Vaters kontrastiert. Die Fürsorge des Vaters ist jedoch zu einem großen Teil aus einem gut sein wollen bzw. besser sein wollen heraus gespeist und damit auf einer emotional weniger verlässlichen Grundlage als die Fürsorge der Mutter. Insgesamt ergibt sich aus allen Einzelheiten bei allen Einschränkungen der Erziehungseignung auf beiden Seiten doch ein deutlicher Unterschied zugunsten einer adäquateren Erziehungseignung der Mutter.

6.9 Ethische Aspekte

Neben psychologischen und rechtlichen Aspekten ist auch nach der ethischen Verantwortbarkeit einer Empfehlung zu fragen. Es gibt neben der psychologischen auch eine ethische Verpflichtung, Kindern beide Elternteile zu bewahren aber auch Kindern eine gute Entwicklung zu ermöglichen und sie vor Schäden zu bewahren. Im vorliegenden Fall heißt dies, eine Regelung zu treffen, in der der nichtsorgeberechtigte Elternteil den Kindern erhalten bleibt. Dies scheinen beide Elternteile gewährleisten zu können. Als einziger Unsicherheitsfaktor bleibt, dass der Vater, aufgrund einer Nichtübertragung des Sorgerechts und einer damit verbundenen stärkeren Trennung von den Kindern suicidal werden könnte. Im Falle eines väterlichen Suicids verlören die

Kinder ihren Vater. Doch dies kann gerade kein bedeutendes Entscheidungskriterium sein, da eine Suicidalität wiederum Einschränkungen der Erziehungsfähigkeit mit sich bringt. Da sich Hinweise ergeben haben, dass bei einem Verbleib beim Vater im inzwischen erreichten Alter die Entwicklung der Kinder gefährdeter ist, als bei einem Verbleib bei der Mutter, ist zu prüfen, ob eine Sorgerechtsübertragung auf die Mutter ethisch verträglich ist. Hierzu gehört die Frage, ob es überhaupt zu rechtfertigen ist, dass die Mutter als erste das gemeinsame Sorgerecht ablehnte. Aus den bekannten Schilderungen der völligen Unabgegrenztheit des Vaters vom mütterlichen Bereich mit ungewöhnlichen häufigen Kontakten des Vaters zu den Kindern auch während sie bei der Mutter lebten und der dabei auch deutlich zutage tretenden Unfähigkeit des Vaters zu Getrenntheit erscheint dieser Schritt von Frau [REDACTED] durchaus gerechtfertigt und kann als notwendiger und nützlicher Erziehungsschritt gewertet werden. Es bestehen auch sonst keine ethischen Hinderungsgründe, Frau [REDACTED] das Sorgerecht zu übertragen.

Schließlich ist noch zu fragen, ob eine Entscheidung gegen den ausgesprochenen Willen der Kinder zu rechtfertigen ist. Die psychologische Untersuchung ergab, dass die wahre Haltung der Kinder keineswegs so klar ist, wie sie es aussprechen. Desweiteren ist ihr Wunsch zum einen von Rücksichtnahme zum anderen von weniger bedeutenden Kriterien (mehr Spielsachen) getragen. Demgegenüber wiegen die Erziehungsbedingungen sicherlich schwerer, so dass eine Entscheidung gegen den Willen der Kinder durchaus ethisch gerechtfertigt werden kann.

Schließlich ist noch die Frage einer Trennung der Kinder zu erörtern. Gerade in einer Scheidungssituation, die mit Verlust eines Elternteils verbunden ist, besitzen die Geschwister füreinander in der Regel eine große Bedeutung. Es deshalb nur schwer zu rechtfertigen, noch eine zweite vorzeitige Trennung zuzumuten. Dafür müssten ganz schwerwiegende Gründe vorliegen und es sollte auch bereits in diesem Alter ein Einverständnis der Kinder vorliegen. Im vorliegenden Fall sind keine so schwerwiegenden Gründe erkennbar, die eine solche Trennung rechtfertigen könnten.

6.10 Zusammenfassende Beurteilung

Aufgrund der starken gegenseitigen Bindung der beiden Kinder bei erheblichen Defiziten in der elterlichen Erziehung bei beiden Eltern ist eine Trennung der Kinder zu vermeiden.

Bezüglich der Bindung der Kinder bestehen keine erheblichen Unterschiede zwischen Vater und Mutter. Während der ältere Junge vielleicht etwas mehr am Vater orientiert ist, wobei er jedoch noch ein sehr enges und inniges Verhältnis zur Mutter besitzt, ist [REDACTED] noch etwas mehr regressiv orientiert und sucht diese mütterliche Versorgung mehr bei der Mutter als beim Vater. Die bestehenden Unterschiede sind jedoch nicht von solchem Ausmaß, dass sie ausschlaggebend für die Gutachtenempfehlung sein könnten. Beide Kinder könnten sich letztendlich bei beiden Eltern wohlfühlen und besitzen eine enge und auch weitgehend verlässliche Bindung zu beiden Elternteilen.

Bezüglich der Erziehungsfähigkeiten ergänzen sich die beiden Elternteile in ihren Haltungen. Herr [REDACTED] betont eine mütterliche Versorgung, Frau [REDACTED] betont mehr die väterliche Struktur bei etwas größerer Distanz zu den Kindern. Im Spiel mit den Kindern konnte sich Frau [REDACTED] etwas besser einlassen als Herr [REDACTED]. Sie konnte auch mit den Kindern eine bessere Struktur bewahren. In Begleitung von Herrn [REDACTED] zeigten die Kinder mehr Auffälligkeiten als in Begleitung der Mutter. Andererseits scheint bei Herr [REDACTED] weniger Wahrnehmung solcher Auffälligkeiten vorzuliegen als bei der Mutter. Die Kinder benötigen sicher sowohl die mütterliche Versorgung und Geborgenheit als auch viel väterliche Struktur. Letztere können sie überwiegend von der Mutter erhalten, erstere von beiden Elternteilen, möglicherweise auch etwas besser vom Vater. Herr [REDACTED] hat jedoch erhebliche Probleme, sich von der Außenwelt abzugrenzen. In jeglicher Hinsicht tauchen wiederholt Grenzverletzungen auf, die mit einer Unsicherheit eigener Grenzen verbunden sind. Er vermag sich schwer selbst abzugrenzen, unter anderem weil er eine starke Hemmung von aggressiven Impulsen zeigt. Aufgrund dieser mangelhaften eigenen Abgrenzung kann er den Kindern nur unzureichende Erziehungserfahrungen und Entwicklungsbedingungen bieten. Diesbezüglich kann die Mutter den Kindern wesentlich mehr geben, auch wenn sie beruflich sehr beansprucht ist und oft wenig Zeit für die Kinder hat, vielleicht auch schneller genervt ist und geneigt, ungeduldig mit den Kindern umzugehen.

Aufgrund der mangelhaften Abgrenzungsfähigkeit von Herrn [REDACTED] scheint ein gemeinsames Sorgerecht wenig erfolgversprechend. Dies wäre eine Einladung an Herrn [REDACTED], jegli-

che Grenzen zwischen den Eltern zu missachten. Eine gleichmäßige Verteilung der Kinder auf beide Erwachsene, wie sich dies die Kinder auch wünschen, ist aufgrund dieser mangelnden Abgrenzungsfähigkeit ebenfalls wenig erfolgversprechend und wird zu andauernden Streitereien führen. Aus diesem Grund bleibt nur eine Übertragung des Sorgerechts auf die Mutter übrig, auch wenn diese ebenfalls deutliche Mängel in ihrer erzieherischen Haltung zeigt.

Beide Kindern sollte allerdings der nichtsorgeberechtigte Elternteil erhalten bleiben. Deshalb sind verlässliche und ganz regelmäßige Besuchstermine beim Vater festzulegen. neben dem vierzehntäglichen Wochenendumfang (Freitag nachmittag bis Sonntag abend - auf Wunsch der Mutter auch bis Montag früh) wäre noch ein genau festgelegter Umgang am Mittwoch Nachmittag sinnvoll (auf Wunsch der Mutter ggf. bis Donnerstag früh). Die Ferien sollten hälftig geteilt werden. Für das Umgangsrecht sollte ein genau abgestimmter Zeitrahmen verbindlich festgelegt werden mit Untersagung an Herrn [REDACTED], diesen ohne explizites Einverständnis der Mutter auszuweiten, z.B. durch Besuche in der Schule.

7 Beantwortung der Gutachtenfrage

Der Vater, Herr [REDACTED] hat ein sehr inniges Verhältnis zu seinen beiden Söhnen. Er bemüht sich außerordentlich um seine Söhne. Jedoch ist die Erziehungsauffassung der Mutter, Frau [REDACTED], für die weitere Entwicklung der Kinder insgesamt förderlicher als die Erziehungsauffassung des Vaters. Unter Berücksichtigung aller relevanten Faktoren, also unter anderen der Bindungen der Kinder, des Kindeswohls, der Erziehungskompetenz der Eltern sowie des Scheiterns einer gemeinsamen Ausübung des Sorgerechts, ist die Übertragung des Sorgerechts auf die Mutter, Frau [REDACTED], zu empfehlen. Der Vater, Herr [REDACTED] sollte ein großzügiges und vor allem regelmäßiges und genau festgelegtes Umgangsrecht erhalten (vierzehntäglich von Freitagnachmittag bis Sonntagabend, jeden Mittwochnachmittag und -abend - wenn der Sorgerechtsinhaber einverstanden ist mit Übernachtung - sowie in den Ferien je hälftig).

Einverstanden aufgrund
eigener Urteilsbildung

[REDACTED]
[REDACTED]
(Prof. Dr. G. [REDACTED])
Ärztlicher Direktor der
Abteilung für Psychiatrie
und Psychotherapie im
Kindes- und Jugendalter

[REDACTED]
[REDACTED]
(Dr. [REDACTED])
Arzt für Kinder- und Jugend-
psychiatrie und -psychotherapie
Arzt für Kinderheilkunde
Oberarzt